

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

JEREMIA 10,16

JANUAR / FEBRUAR 2017

VOM
VERSAGEN



ZUM VORBILDHAFTEN
GLAUBEN

WIE AUS JAKOB ISRAEL WURDE

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL
GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 3 • 1 / 2017

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweit vertretenen christlichen Werk, das die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verbreitet und die Solidarität mit dem jüdischen Volk fördert.

Chefredakteurin: Lorna Simcox
Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn
Stellvertretender Chefredakteur: David M. Levy
Beratender Redakteur: Elwood McQuaid
Publizistische Leitung: Lisa Small
Art Director: Thomas E. Williams
Grafische Gestaltung: Susanne Martin
Übersetzung: Dr. Stefanie Jahn, Tatjana Meffle

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Geschäftsführender Direktor: James A. Showers
Vizepräsident und Direktor für den Bereich Medien: Steve H. Conover
Kaufmännischer Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident für Entwicklungsplanung: Thomas E. Geoghan
Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweigs: Steve Herzig
Direktor für die Entwicklung des weltweiten Dienstes: David M. Levy
Direktor des internationalen Arbeitszweigs: Mike Stallard

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099
Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4
Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN / ABONNEMENT

CMV Hagedorn, Postfach 30 04 30, 40404 Düsseldorf
Tel.: 0049-(0)211-429 98 56 Fax: 0049-(0)211-429 98 53 www.cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung: Deutsche Gemeinde Mission e. V.
Stichwort: FOI Deutschland
VR-Bank NordRön eG
IBAN: DE47 5306 1230 0000 6224 94 BIC: GENODEF1 HUE

KONTAKT

Georg Hagedorn, ghagedorn@foi.org

© Copyright 2015 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Gemeindebriefdruckerei

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von
The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM
Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg



Liebe Freunde,

König Salomo schreibt: „Für alles gibt es eine bestimmte Stunde. Und für jedes Vorhaben unter dem Himmel gibt es eine Zeit“ (Pred 3,1).

Dies ist eine Zeit der Veränderung für *Israel Mein Erbe*. Mit Elwood McQuaid und Rennie Showers, die beide letztes Jahr in den Ruhestand gingen, haben wir uns von zwei Männern verabschiedet, die Gott gebraucht hat, um diese Zeitschrift zu prägen und um durch *Israel My Glory*¹ mehr als 30 Jahre lang biblische Wahrheit an Millionen von Menschen auf der ganzen Welt weiterzugeben.

Was hat Gott in dieser neuen Ära für uns vorbereitet? Ich glaube, Er stellt uns viele gute Dinge in Aussicht. Zunächst haben wir einen neuen Kolumnisten, jemanden, der Ihnen bekannt sein dürfte: Randall Price. Dr. Price engagiert sich für dieses Werk, seit er und Elwood sich in den 1970ern angefreundet haben, und wir betrachten es als Privileg, dass er sich trotz seines vollen Terminplans Zeit für uns nimmt. Randall, der Gründer und Vorsitzende des Missionswerks *World of the Bible* (worldofthebible.com), ist ein renommierter Archäologe und Universitätsprofessor. Er hat 30 Bücher verfasst und fünf Filme produziert. Außerdem hat er mehr als 100 Reisen nach Israel unternommen. Seine Kolumne „Wahrheit ans Licht bringen mit Randall Price“ wird sicher ein Segen für Sie werden.

Es gibt noch ein weiteres Bonbon. In diesem Jahr wird *Israel My Glory* 75 Jahre alt, und wir planen, ausgewählte frühere Artikel von Victor Buksbazen zu bringen, dem ersten Herausgeber der Zeitschrift und ersten geschäftsführenden Direktor von *The Friends of Israel*. Die Artikel von Dr. Buksbazen werden Sie eine andere Zeit versetzen und Sie, so hoffen wir, ermutigen, dem Herrn für alles, was Er durch *Israel My Glory* und den Dienst von *The Friends of Israel* getan hat, zu danken. Möge der Herr Sie in dieser Zeit segnen und Ihnen Kraft geben, Ihm im Jahr 2017 zu dienen.

In der Erwartung Seiner Ankunft,

Lorna Simcox,
Chefredakteurin

¹ Titel der seit 1942 in den USA erscheinenden Originalzeitschrift von FOI.

10

ZWILLINGSZOFF

Obwohl sie Zwillinge waren, ähnelten sich Jakob und Esau kein bisschen. Und auch von Bruderliebe war wenig zu spüren.

von Peter Colón

12

DAS WEBMUSTER VON GOTTES GNADE

Jakob und Josef mussten viel Leid und Prüfungen tragen. Was Gott damit bezweckte.

von Mark Johnson

16

FAMILIENFEHDE

Laban war Jakobs Onkel, später sein Schwiegervater. Aber ihr Verhältnis war alles andere als gewöhnlich.

von Chris Katulka

18

VON BETHEL NACH BETHEL

Gott gebrauchte Bethel in besonderer Weise in Jakobs Leben – und zwar gleich zwei Mal.

von Tom Simcox

22

JAKOBS ABSCHIED

Eine Betrachtung der letzten Tage Jakobs und dem besonderen, prophetischen Segen für seine Söhne.

von David M. Levy



Unsplash

- 4 EINBLICK DES DIREKTORS
- 5 EDITORIAL: DAS ENDE EINER ÄRA
- 6 BLICKPUNKT NAHER OSTEN
- 7 CHRISTENVERFOLGUNG IN DER WELT
- 8 DIE GEBURT VON ISRAEL MY GLORY
- 15 MIT EIN BISSCHEN MATHE WIRD VIELES KLARER
- 27 GOTTESDIENST IN DER NEUEN WELT
- 28 DER MANN, DEM GOTT DEN RITTERSCHLAG VERLIEH
- 32 GRUNDLAGEN DES GLAUBENS - DIE ENTÄUßERUNG JESU CHRISTI
- 36 ISRAEL IN DEN NACHRICHTEN
- 38 BIBELSTUDIUM - HABAKUK 1,12-2,1
- 42 GOLDENE ÄPFEL

Ihre Eltern hatten ihr Liebe und Wertschätzung für das jüdische Volk vermittelt, und so wusste sie, dass es falsch war, die Juden zu unterdrücken.

Letzten Sommer saß ich in Warschau an einem Tisch und hörte Mitarbeitern von *The Friends of Israel* zu, die erzählten, wie Gott in ihrem Leben gewirkt hatte, um sie zum Glauben an Christus und schließlich in ein Missionswerk zu führen, dessen Fokus auf den Juden und Israel liegt.

Wir haben fünf aktive Mitarbeiter in Polen. Ihre Arbeit reicht auch in andere Staaten Osteuropas, vor allem die Ukraine, Weißrussland und Russland. Ich finde es erstaunlich, dass es in Polen, wo im Zweiten Weltkrieg während des Holocaust drei Millionen Juden durch die Nazis ermordet wurden, die größte Gruppe von FOI-Mitarbeitern außerhalb der USA gibt.

Unser Werk hat starke polnische Wurzeln. Victor Buksbazen, unser

erster geschäftsführender Direktor, stammte aus Warschau. Er wanderte vor dem Krieg nach London aus und siedelte schließlich in die Vereinigten Staaten über, wo er für FOI arbeitete. In den Zeugnissen unserer Mitarbeiter tauchte ein Name immer wieder auf: Halina. Halina Ostik war wie der goldene Faden, den Gott in das Leben jedes Einzelnen von ihnen gewebt hatte. Ohne sie hätte keiner dieser Diener des Herrn an jenem Tisch gegessen. Sie hatte geholfen, jeden von ihnen zu *The Friends of Israel* zu bringen.

Halina ist unsere sechste Mitarbeiterin in Polen. Aber mit ihren 97 Jahren ist sie nicht mehr in der Lage, aktiven Dienst zu leisten, wie sie es so viele Jahre lang getan hat. Doch die anderen waren dort, weil sie ihr Leben mit ihnen geteilt hatte. Einige hatte sie gelehrt, zu evangelisieren. Andere hatte sie ermutigt und für sie gebetet, während der Heilige Geist in ihrem Leben wirkte. Einer ist ein Mitarbeiter der zweiten Generation. Er ist in die Fußstapfen seines Vaters getreten, der für uns gearbeitet hat, bis er mit 40 Jahren unerwartet starb. Ohne Halina gäbe es wahrscheinlich gar kein FOI-Team in Polen.

Wenn Ihnen Halinas Geschichte bekannt wäre, würden Sie es für unwahrscheinlich halten, dass sie vom Herrn gebraucht wurde, um eine so bedeutende Gruppe aufzubauen. Sie war 20, als der Krieg in Polen ausbrach, und schon bald danach half sie der polnischen Widerstandsbewegung, indem sie denen, die gegen Deutschland kämpften, erste Hilfe leistete. Ihre Eltern hatten ihr Liebe und Wertschätzung

für das jüdische Volk vermittelt, und so wusste sie, dass es falsch war, die Juden zu unterdrücken.

Nach dem Krieg flohen Halina und ihr Mann vor den Kommunisten, die Polen erobert hatten und jeden beseitigten, der mit der Widerstandsbewegung in Verbindung gestanden hatte, nach Argentinien. Victor Buksbazen hatte Halina kennengelernt, als sie beide noch Kinder waren, und er war immer in Kontakt mit ihr geblieben. Er war es, der sie einlud, bei *The Friends of Israel* mitzuarbeiten, als sie ihren Mann in jungen Jahren durch eine Krebserkrankung verloren hatte. Gott hatte es ihr aufs Herz gelegt, unter Juden zu missionieren, und so kehrte sie – ermutigt durch Victor Buksbazen – nach Polen zurück.

Auch wenn sie in einem kommunistischen Land lebte, war ihr bewusst, wie wichtig es war, andere zur Evangelisation anzuleiten. Sie begann, mit jungen Leuten zu arbeiten, und lud sie ein, mit ihr auf die Straße zu gehen, um Zeugnis zu geben. Sie vermittelte ihnen die Bedeutung des Gebets und ermutigte sie, fundiertes Bibelwissen zu erwerben. Jeder unserer Mitarbeiter hat den einjährigen Lehrgang in unserem Institut für Jüdische Studien besucht.

Unser Dank gebührt unserem ehemaligen geschäftsführenden Direktor Elwood McQuaid, der vor einigen Jahren Halinas Biographie „Halina: Faith in the Fire“ verfasst hat, einen bemerkenswerten Bericht darüber, wie Gottes Gnade im Leben einer Frau wirkte, die entschlossen war, dem Herrn angesichts großer Widerstände zu dienen. Dass Halinas Name an diesem Tag so häufig erwähnt wurde, erinnerte mich daran, wie Gott uns gebrauchen kann, um andere zu lehren, Ihm zu dienen, wenn wir treu sind!

von James Showers
dem geschäftsführenden Direktor von FOI



Halina, 1990. istockphoto

DAS ENDE EINER ÄRA

US-Präsident James Madison diente neben den Präsidenten George Washington, John Adams und Thomas Jefferson und er gehörte zu den Unterzeichnern der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung. Er galt als „Vater der Verfassung“, und sein Tod im Jahr 1836 war das Ende einer einzigartigen Generation von Männern, die die Grundlagen der Vereinigten Staaten von Amerika gelegt, ihre Werte verteidigt und die Vision einer herrlichen Zukunft für die Republik gehabt hatten.

Als der Letzte der Gründerväter verkörperte Madison zu Lebzeiten das Herz, den Geist und die Vision von Amerika in ihrer ursprünglichen Form. Er und die anderen Gründer riskierten alles, auch ihr Leben, für die Freiheit, die heute oft so selbstverständlich ist.

Vor kurzem hat Israel seinen eigenen „Madison-Moment“ erlebt. Der 28. September 2016 wird als der Tag in die Geschichte eingehen, an dem der jüdische Staat seinen letzten Gründervater verlor. Sein Tod bedeutet das Ende einer Ära von einzigartigen israelischen Männern und Frauen, die den Staat Israel aufgebaut, verteidigt und mit ihren Visionen erst möglich gemacht haben.

Shimon Peres wurde in Weißrussland geboren und wanderte 1934 von Polen in das von den Briten kontrollierte Palästina aus. Schon in jungen Jahren verinnerlichte er die Werte des Zionismus. Er war sich voll und ganz bewusst, wie wichtig es für die Juden war, eine eigene Heimat in dem ihnen von Gott verheißenen Land zu haben. Die Leidenschaft, mit der er einen zukünftigen jüdischen Staat anstrebte, war so offenkundig, dass David Ben-Gurion, der Israels erster Ministerpräsident wurde, Peres zu seinem besonderen Schützling machen wollte.

Im Unabhängigkeitskrieg von 1948 leistete Peres Israel sowohl diplomatische als auch militärische Dienste. Als Generaldirektor leitete er den Abschluss des ersten Waffenabkommens zwischen Israel und Amerika unter der Regierung John F. Kennedys und er war maßgeblich beteiligt am Aufbau des israelischen Atomwaffenprojekts.

Er unterzeichnete 1994 den strategisch wichtigen Friedensvertrag mit Jordanien und erhielt den Friedensnobelpreis für seine Arbeit als israelischer Außenminister beim Friedens-

abkommen von Oslo. Außerdem war er israelischer Ministerpräsident und nahm dieses Amt nach dem Attentat auf Jitzchak Rabin – einem der düstersten Augenblicke der israelischen Geschichte – vorübergehend wieder ein. Sein letztes Amt in der israelischen Regierung war das des neunten Staatspräsidenten.

Unter den Eigenschaften, die Peres als herausragenden Mann kennzeichneten, war seine Fähigkeit, den Blick von den Untaten der Feinde Israels wegzurichten und stattdessen das Beste im Volk Israels zu sehen – selbst wenn sie unter Druck standen. Peres machte das Potential seiner Nation nutzbar und rief Israelis auf, über ihre Lebensumstände im Nahen Osten hinauszuwachsen und ihre Energie in Innovation und Frieden zu investieren.

Er war eine optimistische Führungspersönlichkeit, die selbst inmitten von Unruhen vom Frieden träumte. Im Jahr 1996 wurde das Peres-Friedenszentrum eröffnet, das Peres' Vision verfolgt, den Frieden im Nahen Osten durch wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zu fördern. Er glaubte daran, dass die direkte, zweckgebundene Interaktion zwischen Menschen die Mauern der Feindseligkeit einreißt.

Peres' Tod im Alter von 93 Jahren stellt eine große Veränderung in der israelischen Geschichte dar – eine Verlagerung von denen, die für die Geburt des jüdischen Staates kämpften hin zu einer Generation von Israelis, die keine direkte Verbindung zur Gründung Israels haben. Viele Jahre lang ist Shimon Peres das Bindeglied zwischen Vergangenheit und Gegenwart für die Israelis gewesen. Doch obgleich Peres nicht mehr physisch unter ihnen sein wird, wird ihnen ein Vermächtnis von ihm bleiben: das Plädoyer für einen Zionismus, der über die Grenzen Israels hinaussieht.

Peres hinterlässt eine Art von optimistischem Zionismus, der auf die Zukunft blickt, ohne durch die Ereignisse der Vergangenheit gebunden zu sein. Wir beklagen den Verlust eines solchen Giganten in Israels Geschichte, doch wir sind zuversichtlich, dass die Bevölkerung Israels viele seiner größten Stärken verkörpert. Er strebte aufrichtig nach Frieden. „Erbittet Frieden für Jerusalem! Ruhe mögen finden, die dich lieben“ (Ps 122,6)

von Chris Katulka

Mitten unter die Nationen habe ich es [Jerusalem] gesetzt und Länder rings um es her
(Hes 5,5).

Die UNESCO im Propagandakrieg gegen Israel

Die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) hat eine Resolution angenommen, die jeglichen jüdischen Bezug zu Jerusalem negiert. Die unter Federführung der Palästinensischen Autonomiebehörde (PA) mit Unterstützung von Algerien, Ägypten, dem Libanon, Marokko, Oman, Katar und dem Sudan eingebrachte Resolution wurde mit 24 zu 6 Stimmen bei 26 Enthaltungen verabschiedet.

Zu Beginn des in englischer Sprache abgefassten Textes wird zwar zugestanden, dass Jerusalem in drei monotheistischen Religionen als heilig gilt; im Abschnitt über den Tempelberg heißt es aber ausdrücklich, dass dies einzig für Muslime der Fall sei. Es werden ausschließlich muslimische Bezeichnungen verwendet (Haram al-Scharif und Al-Aksa-Moschee), der hebräische Begriff *Har HaBayit* oder das englische Äquivalent kommen hingegen nicht vor.

Die UNESCO-Resolution ist Teil eines andauernden Propagandakrieges, in dem versucht wird, die jüdische Geschichte so umzuschreiben, dass die jüdische Vergangenheit Jerusalems möglichst marginalisiert wird, um so das Existenzrecht Israels zu untergraben. Als Teil einer konzertierten Aktion arbeitet die PA unablässig darauf hin, die Sprachregelungen der UNESCO in Bezug auf Tempelberg und Westmauer zu ändern, um diesen ein muslimisches Etikett zu verpassen.

Die UN-Kulturorganisation steht inzwischen fest im arabischen Lager. Im April 2016 nahm die UNESCO eine Resolution an, in der der Tempelberg mit seinen muslimischen Namen bezeichnet wird. Für die Westmauer wird der Begriff *Al-Burak-Platz* verwendet, den die Araber in den 1920er Jahren aufgebracht hatten. Im Oktober 2015 erklärte die UNESCO das Grab der Patriarchen in Hebron und Rahels Grab in Bethlehem (die zweit- bzw. drittheiligsten Stätten im Judentum) zu muslimischen heiligen Stätten.

Im selben Monat sagte Mahmud al-Habbash, ein hochrangiges Mitglied der palästinensischen Autonomiebehörde, im offiziellen Fernsehsender der PA: „Die Al-Aksa-Moschee, und dazu gehören auch der Vorplatz, alle Tore, alle überdachten und nicht überdachten Anlagen und alle Mauern einschließlich der Al-Burak-Mauer (d. h. die Westmauer), die eine islamische Mauer ist, ein islamischer waqf – ein Eigentum der Muslime – niemand kann ihnen diesen Besitz nehmen. [...] Außer den Palästinensern und Muslimen hat niemand auch nur auf einen Millimeter davon Anspruch, noch nicht mal auf ein einziges Sandkorn. [...] Das Areal gehört mir und allen Muslimen.“

Im September 2015 hatte Palästinenser-Präsident Mahmud Abbas erklärt: „Al-Aksa gehört uns genauso wie die Grabeskirche. Sie [die Juden] haben kein Recht, sie mit ihren dreckigen Füßen zu entweihen.“

Der Tempelberg – 2. Chronik 3,1 zeigt, dass es sich dabei um den

Berg Morija handelt, wo Salomo den ersten Tempel baute – ist die heiligste Stätte des Judentums. Der erste jüdische Tempel wurde etwa 950 vor Christus geweiht, über 1.500 Jahre vor der Entstehung des Islam.

Israels Premierminister Benjamin Netanjahu verurteilte die UNESCO-Resolution: „Heute hat die UNESCO den zweiten Beschluss in diesem Jahr erlassen, in dem die Verbindung des jüdischen Volkes zum Tempelberg negiert wird, unserer heiligsten Stätte seit über 3.000 Jahren. Zu sagen, dass Israel nichts mit dem Tempelberg und der Westmauer zu tun hätte, gleicht der Behauptung, es gäbe keinen Zusammenhang zwischen China und der großen Mauer oder Ägypten und den Pyramiden.“

Netanjahu empfahl den UNESCO-Mitgliedern einen Besuch des Titusbogens in Rom: „Auf ihm ist abgebildet, was die Römer nach Rom mitnahmen, nachdem sie vor 2.000 Jahren den zweiten Tempel auf dem Tempelberg zerstört und geplündert hatten.“ Weiter sagte er: „Dort, eingemeißelt auf dem Titusbogen, sehen wir die siebenarmige Menorah, das Symbol des jüdischen Volkes und, daran möchte ich erinnern, Teil des Wappens des modernen Staates Israel. Wahrscheinlich wird die UNESCO demnächst behaupten, Kaiser Titus habe zionistische Propaganda betrieben.“

Soeren Kern
ist Senior Fellow am Gatestone Institute, einer parteiunabhängigen Denkfabrik für außenpolitische Themen mit Sitz in New York

Gedenkt der Gefangenen als Mitgefangene (Hebr 13,3).

Russland – Russlands Christen stehen vor der Wahl, ob sie die Gesetze befolgen oder Gott gehorsam sind. Grund dafür ist ein Paket stalinistisch anmutender „Anti-Terror“-Gesetze, das die Evangelisation stark einschränkt und alle Voraussetzungen für eine Massenverfolgung russischer Gläubiger schafft.

Sei der Gesetzesverschärfung – die Änderungen werden als die repressivsten Maßnahmen seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion eingestuft – sind missionarische Aktivitäten jeglicher Art verboten, selbst in Privatwohnungen und online. Sergei Ryakhovsky, Ko-Vorsitzender im Beirat der Protestantischen Kirchen Russlands, bezeichnete das Gesetz als drakonisch und religionsfeindlich; etwas Vergleichbares habe es nicht gegeben, „seit Nikita Chruschtschow schwor, das Christentum aus Russland auszumerzen.“

Wie ChristianityToday.com berichtete, bereiten einige Anwälte eine Beschwerde vor dem russischen Verfassungsgericht vor, da das Gesetz gegen Regeln der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) verstoße, bei der Russland Mitglied ist.

Das Slawische Zentrum für Recht und Gerechtigkeit, eine Non-Profit-Organisation, die sich dem Schutz religiöser Rechte in Russland verschrieben hat, hat ebenfalls mit einer Prüfung des Gesetzes begonnen, wie die *Christian Post* berichtet. Dahinter stehe die Hoffnung, die freie Religionsausübung für Christen und ausländische Missionare zu gewährleisten.

Die als „Jarjava-Gesetz“ bezeichneten Änderungen stellen es unter Strafe, wenn Eltern ihre Kinder im eigenen Zuhause im Glauben unterweisen und ermöglichen der Regierung die lückenlose Überwachung aller online-Aktivitäten. Freunde zum Gottesdienst einzuladen ist ebenso verboten wie religiöse Treffen



Lenin-Statue auf dem Moskauer Platz, im Hintergrund das Haus der Sowjets. istockphoto

in Hausgemeinden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbußen bis zu € 750 geahndet, Organisationen müssen bis zu € 15.000 bezahlen; Ausländern droht die Ausweisung.

Das Gesetz scheint sich gegen die protestantische Minderheit in Russland zu richten; ChristianityToday.com zufolge werden missionarische Aktivitäten definiert als „religiöse Praktiken, durch die ein Glaube auf Nichtmitglieder ausgedehnt werden soll“. Dies betrifft nicht die russisch-orthodoxe Kirche, da sie einen Kernbestandteil des russischen Nationalismus bildet.

„Die russisch-orthodoxe Kirche ist Teil eines von Vladimir Putin errichteten Bollwerks des Nationalismus. Alles, was diese Bewegung unterläuft, ist eine echte Bedrohung, seien es evangelikal-protestantische Missionare oder was auch immer“, erklärte der Außenpolitikexperte David Aikman in *ChristianityToday*.

Das Gesetzespaket schafft die Voraussetzungen für eine Massenverfolgung russischer Evangelikaler. In einem Schreiben an Putin führt Ryakhovsky aus: „[Die Bestimmungen] stellen eine Grundlage dar, auf der Gläubige wegen Verstößen gegen das Gesetz massiv verfolgt werden können. Die Geschichte der

Sowjetunion zeigt, wie viele Anhänger der verschiedensten Glaubensrichtungen wegen der Weitergabe von Gottes Wort bedrängt wurden. Dieses Gesetz ist der Weg zurück in eine schändliche Vergangenheit.“

Seit das Gesetz am 20. Juli in Kraft trat, wurden schon viele verhaftet, die ihren Glauben vor anderen bezeugt haben. In der *Washington Post* war zu lesen, dass innerhalb eines Monats bereits sieben Christen angeklagt worden sind. Einer der Beschuldigten ist ein US-amerikanischer Baptistenprediger, dem man vorwirft, in seiner Wohnung Gottesdienste zu veranstalten und diese mit öffentlichen Aushängen zu bewerben.

Der Präsident des evangelikalen Hilfs- und Missionswerks Mission Eurasia, Sergej Rakhuba, ermutigte die russischen Gläubigen, trotz drohender Verfolgung durch die Regierung weiter öffentlich Zeugnis zu geben: „Gläubige [...] stehen vor einer immens wichtigen Wahl: wollen sie Gott gehorsam sein, oder diese neuen russischen ‚Gesetze‘ befolgen.“ *ChristianityToday* gegenüber betonte er: „Der große Missionsauftrag gilt nicht nur, wenn wir frei sind.“

Quelle: verschiedene Nachrichtenberichte

75

JAHRE ISRAEL MY GLORY

Die Geburt von *Israel My Glory*

Das *Friends of Israel-Flüchtlingshilfekomitee* grüßt Sie mit dieser ersten Ausgabe eines Faltblattes bzw. Magazins, das wir „Israel My Glory“ getauft haben. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass wir unsere Mitglieder und Freunde mit einer Vierteljahresschrift kostensparender über [wichtige Entwicklungen informieren] können, als dies anderweitig möglich wäre. Briefe an Einzelpersonen sind direkter und persönlicher, aber auch teurer, und Ihr Komitee möchte die Verwaltungskosten so gering wie möglich halten. Wir bitten unsere Freunde, die diese Schrift erhalten, sie als persönliche Mitteilung Ihres Komitees zu behandeln.

Der Name des Heftes, „Israel My Glory“, [eine Anspielung auf Jesaja 46,13, wo es heißt „Und ich gebe in Zion Heil, für **Israel meine Herrlichkeit**.“], soll die Tatsache ins Licht stellen, dass Gott noch nicht fertig ist mit dem jüdischen Volk. Er hat verheißen, dass Er Israel eines Tages geistliche Kraft und Eifer geben wird; wenn Christus auf die Erde kommt, um Sein Reich aufzurichten, wird Er diese Nation als machtvolle Prediger gebrauchen. [...] Mit dem Namen „Israel My Glory“ wollen wir uns an Gottes unbereubare Verheißungen an Israel erinnern; an Seinen gütigen Vorsatz, mit dem Er sie als menschlichen Kanal erwählte, durch den nicht nur Christus in die Welt kam, sondern auch Sein künftiger Segen kommen wird.

Ein neuer Name

Etwa vier Jahre lang waren wir unter der Bezeichnung *Friends of Israel-Flüchtlingshilfekomitee* tätig. Jetzt ändern wir diesen Namen zu „*Friends of Israel Missions- und Hilfswerk*“.

Aus keinem der unterdrückten und eroberten Länder ist jetzt noch Auswanderung möglich; einzige Ausnahme sind Zwangsverschleppungen, wenn die Nazis Menschen zur Zwangsarbeit in deutschen Fabriken und Bergwerken einsetzen. Die Einwanderung in die sogenannte freie Welt ist zum Erliegen gekommen und diejenigen, denen die Flucht vor ihren Unterdrückern gelang, werden inzwischen als „Neuzuwanderer“ bezeichnet. Damit ist der Begriff „Flüchtling“ im Grunde nicht mehr zutreffend und veraltet.

Ein Hilferuf

Wenn wir in die Zukunft blicken und uns die Bedingungen vorzustellen versuchen, die nach Kriegsende sicherlich herrschen werden, können wir gewiss sein, dass die Sorgen und Bedürfnisse der Judenchristen [Herausgeber: jüdische Menschen, die Jesus als ihren Retter angenommen haben] ein noch schlimmeres Ausmaß erreichen und in höchstem Maße erbarmungswürdig sein werden. Hitlers Ziel ist ein judenfreies Europa – und in seinen bestialischen Plänen gelten jüdische Christen als Juden.

Anmerkung des Herausgebers: Wir preisen Gott, dass Er *Israel My Glory*, die englische Ausgabe von *Israel Mein Erbe*, schon seit mehr als sieben Jahrzehnten erhält. Zu Beginn des 75. Erscheinungsjahres haben wir uns überlegt, dass ein Auszug aus einem Artikel der allerersten Ausgabe interessant für Sie sein könnte. Es war im Dezember 1942, und die Welt war im Krieg gegen Hitlerdeutschland. Wir stellten unseren Unterstützern den neuen Namen unseres Werkes und unser neues Magazin *Israel My Glory* vor.

Jüdische und judenchristliche Unternehmer und Geschäftsleute wurden aus ihren Heimen und Unternehmen gedrängt, die von Nazi-Gefolgsleuten übernommen wurden. Diese Raffer und Räuber leben in gestohlenen Heimen und streichen die Profite von Betrieben ein, die über Jahre hinweg mit Geschick und sorgfältiger Arbeit von anderen aufgebaut worden sind. Wenn der Krieg zu Ende ist, wird es den Juden bzw. jüdischen Christen unmöglich sein, ihr verlorenes Gut wiederzuerlangen, egal, wer den Sieg davonträgt. Die „nordische Rasse“ wird an dem beschlagnahmten Besitz und dem unrechtmäßig erworbenen Gewinn festhalten. Juden und Judenchristen werden immer noch ohne Land, Heim und Beruf oder Gewerbe sein.

Die Lage der verfolgten Kinder Israel ist bereits jetzt eine furchtbare; was wird sein, wenn Europa weiter geschwächt und von Kriegen, Hungersnöten und Seuchen verheert sein wird? [...] Das Friends of Israel Missions- und Hilfswerk hat heute in vielen Teilen der Welt Kontakte und Freunde, und wir konnten schon vielen Menschen substantielle Hilfe leisten. Wir freuen uns an dem, was wir in Zusammenarbeit mit unseren zahlreichen Freunden durch Gottes Gnade erreichen konnten, aber wir glauben,

dass Gott uns aufruft, uns verstärkt den verfolgten Gliedern Seiner Gemeinde zuzuwenden. Deshalb rufen wir diese Vierteljahresschrift ins Leben, ändern den Namen unserer Organisation und bitten um vermehrte Unterstützung.

In der aktuellen Ausgabe finden sich viele informative Artikel; in dem Bericht unseres korrespondenzführenden Sekretärs Reverend Paul L. Berman finden sich Statistiken, Auszüge aus Briefen, eindringliche Schilderungen der Verfolgungen und Geschichten von christlichem Heldenmut, die uns zugleich bestürzen und erfreuen. In Briefen von Menschen, denen wir Hilfe leisten konnten, stehen wieder und wieder diese oder ähnliche Sätze: „Ich habe keine andere Hilfe.“ „Sie sind die Einzigen auf der Welt, die mir helfen können.“

Viele wahre Christen jüdischer Herkunft wenden sich an uns. Durch Ihre Hilfe konnten wir ermutigen, im Glauben stärken, Hunger stillen und Seelen retten.

von Joseph Taylor Britan,
Sekretär des *Friends of Israel Missions-* und Hilfswerks

„**H**eißt er darum Jakob, weil er mich nun schon zweimal betrogen hat? Mein Erstgeburtsrecht hat er genommen, und siehe, jetzt hat er auch meinen Segen genommen!“, sprach Esau (1Mo 27,36).

Das Verhältnis von Jakob und Esau war von Auseinandersetzungen geprägt. Es begann im Mutterleib (25,21-26), setzte sich fort, als Esau Jakob sein Erstgeburtsrecht verkaufte (V. 29-34), und erreichte seinen Höhepunkt, als Jakob Esaus Segen stahl (27,1-28,5). Die beiden waren zwar Zwillinge, sie waren aber so unterschiedlich wie Tag und Nacht, und aus ihnen gingen ganz verschiedene Nationen hervor.

Im Mutterleib rangen sie so sehr miteinander, dass ihre Mutter Rebekka sich fragte: „Wenn es so steht, warum trifft mich dies?“ (25,22). In ihrer Ratlosigkeit kam sie im Gebet vor Gott, um eine Antwort zu finden.

Der Herr erklärte ihr daraufhin: „Zwei Nationen sind in deinem Leib, und zwei Volksstämme scheiden sich aus deinem Innern; und ein Volksstamm wird stärker sein als der andere, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen“ (V. 23).

Es verdient Anerkennung, dass Isaak und Rebekka so handelten, wie der Glaube es in schweren Zeiten tun sollte: Sie suchten den Herrn – Rebekka in ihrer schwierigen Schwangerschaft, und ihr Ehemann um ihretwillen, als sie unfruchtbar war (V. 21). Im Glauben taten sie es dem Psalmisten gleich: „In meiner Bedrängnis rief ich zum HERRN, und ich schrie zu meinem Gott. Er hörte aus seinem Tempel meine Stimme, und mein Schrei vor ihm drang an seine Ohren“ (Ps 18,7).

Der Herr hörte ihr Schreien, und Rebekka brachte Jakob und Esau zur Welt:

Und als ihre Tage erfüllt waren, dass sie gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leib. Und der erste kam heraus, rötlich, ganz und gar wie ein haariger Mantel; und man gab ihm den Namen Esau. Und danach kam sein Bruder heraus, und seine Hand hielt die Ferse Esaus. Da gab man ihm den Namen Jakob. Und Isaak war sechzig Jahre alt, als sie geboren wurden (1Mo 25,24-26).

Esau bedeutet „behaart“. In einem alten jüdischen Kommentar wird Esaus Aussehen völlig übertrieben dargestellt, es wird behauptet, er sei mit Haaren auf

ZWILLINGS ZOFF

VON DER GEBURT ÜBER EIN GERICHT
LINSEN BIS ZU GOTTES SEGEN – DIE
BEZIEHUNG ZWISCHEN JAKOB UND
ESAU WAR VOLLER KONFLIKTE.

dem Kopf, einem Bart und sogar Haaren zwischen den Zähnen geboren worden. In der Schrift dagegen wird er als „rötlich“ beschrieben. Im Hebräischen handelt es sich dabei um ein Wortspiel mit dem Namen *Edom*, während *behaart* ähnlich klingt wie die Bezeichnung *Seir*.

Zusammengenommen beziehen sich die beiden Begriffe auf das rötlich-braune Bergland zwischen dem Toten Meer und dem Golf von Akaba. Esau ließ sich in Seir nieder; später siedelten auch seine Nachkommen dort, die Edomiter (5Mo 2,4,22). Im Buch Obadja wird der Untergang des Volkes vorhergesagt.

Der Name Jakob ist von einer hebräischen Wurzel abgeleitet, die *Ferse* und im Nebensinn auch *betrügen* bedeutet. Bei seiner Geburt hielt Jakob Esaus Ferse fest, weil er selbst die Stellung als Erstgeborener innehaben wollte, weshalb er den Spitznamen „Fersenhalter“ bekam. Aus diesem Konflikt ging Esau als Sieger hervor und wurde als erster geboren. Gott aber bezeichnet Jakobs Nachkommen als Seinen „Augapfel“ (Sach 2,12) und verheißt ihnen im abrahamitischen Bund Land, Volk und Segen.

ÄRGER UM DAS ERSTGEBURTSRECHT

Als die Jungen heranwuchsen, entwickelte sich Esau zu einem geschickten Jäger, einem „Mann des freien Feldes; Jakob aber war ein gesitteter Mann, der bei den Zelten blieb. Und Isaak hatte Esau lieb, denn Wildbret war nach seinem Mund; Rebekka aber hatte Jakob lieb“ (1Mo 25,27-28).

Jakob und Esau hätten unterschiedlicher nicht sein können. Weil er ein guter Jäger war, war Esau Isaaks Lieblingssohn, während Rebekka mit Jakob den weniger aktiven und vergeistigten der beiden vorzog. Von manchen wird Jakob sogar als „Mutteröhnchen“ bezeichnet.

Als Esau eines Tages müde und hungrig vom Feld kam, kochte Esau gerade einen roten Eintopf (Linsen). Wörtlich übersetzt, bat Esau: „Lass mich doch herunterschlingen das Rote!“. Jakob nutzte die Situation aus und verlangte Esaus Erstgeburtsrecht

für die Mahlzeit (V. 29-33).

Der Träger des Erstgeburtsrechts war Stammes- und Familienoberhaupt (27,29). In dieser speziellen Familie war außerdem der abrahamitische Bund an das Erstgeburtsrecht gekoppelt. Jakob hätte Esaus Schwäche nicht ausnutzen sollen, ganz besonders, weil er um Gottes Verordnung gewusst haben muss: „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen“ (25,23).

Rechtmäßig war der Verkauf des Erstgeburtsrechts aber durchaus. Es zu verkaufen war Esaus freie Entscheidung und zeigte, dass er es „verachtete“ (V. 34). Die Schrift macht deutlich, dass er so handelte, weil er unmoralisch und gottlos war (Hebr 12,16).

ÄRGER UM DEN SEGEN

Als Isaak alt war und allmählich blind wurde, bat er seinen Lieblingssohn Esau, ihm ein Wildbret zu jagen und zuzubereiten. Dann würde er ihm mit dem Segen für den Erstgeborenen segnen (1Mo 27,1-4). Viele Jahre später, unter dem mosaischen Gesetz, war ein Vater verpflichtet, seinen erstgeborenen Sohn als seinen Haupterben anzuerkennen und ihm zwei Teile von allem zu geben (5Mo 21,15-17).

Rebekka hatte Isaaks Gespräch mit Esau gehört und dachte sich einen Plan aus, um Isaak auszutricksen und Jakob den Segen zu verschaffen. Als Esau zurückkam, erkannte Isaak die Täuschung und erschrak mit großem Schrecken. Esau schrie vor Zorn und Erbitterung und schwor, seinen Bruder nach dem Tod des Vaters umzubringen. Jakob floh, um sein Leben zu retten, und schlug sich von nun an als Exilant in einer feindseligen Welt durch.

An dieser Wendung der Ereignisse hatten viele Anteil: Isaak war Gott nicht gehorsam, Rebekka arbeitete mit Tricksereien, Esau war gottlos und Jakob hatte kein Vertrauen, dass Gott für ihn wirken würde. Sünde bleibt nicht folgenlos: Jakob würde später von seinem Schwiegervater auf dieselbe Art getäuscht werden, wie er seinen eigenen Vater getäuscht hatte (siehe 1. Mose 29-31). In Galater 6,7 heißt es: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht verspotten! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten.“

Nach fast zwanzigjähriger Abwesenheit kehrte Jakob nach Hause zurück und musste sich seinem Bruder stellen. In der Nacht vor dem Treffen stand er allein und ängstlich am Ufer des Jabbok. Ihm begegnete ein Engelwesen, ein Mann, mit dem er bis Tagesanbruch rang (1Mo 32, 23-32). Der Mann verrenkte das Hüftgelenk Jakobs und gab ihm den neuen Namen Israel.

Israel bedeutet in diesem Kontext wörtlich „Fürst mit Gott“. Bei dem „Mann“ handelte es sich um den noch nicht Mensch gewordenen Messias Jesus, der im Alten Testament als „Engel des HERRN“ bezeichnet wird (vgl. 2Mo 3,1-6). Jakob gab der Stätte den Namen Pnuël, was „Angesicht Gottes“ bedeutet. „Denn ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen“, sagte er, „und meine Seele ist gerettet worden!“ (1Mo 32,31). Den Segen seines Vaters Isaak hatte Jakob durch Täuschung erlangt; den Segen Gottes, des Vaters, erwarb er rechtmäßig (V. 30).

Jakob musste viel Lehrgeld bezahlen, bis er lernte, auf Gott zu vertrauen und von Ihm abhängig zu sein. Man sagt, dass er zugleich gebrochen und neu wurde, als der Herr sein Hüftgelenk berührte. Im Laufe seines Lebens entwickelte sich seine Beziehung zu Gott zu einem starken, betenden Glauben. In Hebräer 11,21 lesen wir dazu: „Durch Glauben segnete Jakob sterbend einen jeden der Söhne Josefs und betete an über der Spitze seines Stabes.“

Nach seinem Kampf mit dem Herrn hinkte Jakob, und diese Behinderung blieb ihm höchstwahrscheinlich für den Rest seines Lebens, so dass er beim Gehen einen Stab benötigte – was für eine großartige Mahnung für ihn (und uns) an den Grundsatz aus Sprüche 3,5-6: „Vertraue auf den HERRN mit deinem ganzen Herzen und stütze dich nicht auf deinen Verstand! Auf all deinen Wegen erkenne nur ihn, dann ebnet er selbst deine Pfade!“

Peter Colón
arbeitet als Creative Resource
Coordinator und Bibellehrer für FOI



Das Webmuster von **GOTTES GNADE**

*Wie ein souveräner Gott Leid und Prüfungen in
Jakobs und Josefs Lebensteppich wob, um das wundervolle
Muster Seiner Gnade sichtbar zu machen.*

„**W**arum haben so viele der Menschen in der Bibel so schlimme Dinge getan? Warum es in Ordnung, dass in Gottes Volk ein Mann mehrere Frauen hatte?“, fragte mich eine vor Kurzem errettete junge Mutter. Ich sagte ihr, dass die Bibel die Sündhaftigkeit der Menschen ehrlich schildert, dass das aber nicht bedeutet, dass Gott diese Dinge gutheißt.

In Hebräer 11, der Liste der Glaubenshelden des Alten Bundes, werden Abraham, Isaak, Jakob und Josef uns wegen ihres Gottvertrauens als Vorbilder vor Augen gestellt. Aber obwohl sie Männer des Glaubens waren, waren sie auch Sünder, die moralisch versagten, in Vielehe und teilweise desolaten Familienverhältnissen lebten und unehrlich waren. Deshalb ist auf jeder Seite der Schrift Gott der eigentliche Held – nicht der Mensch. Die Geschichte von Jakob und Josef zeigt, wie ein gnädiger und liebender Gott sich selbst verherrlicht, indem Er unvollkommene Menschen gebraucht, die einen großen Glauben zeigen.

Gottes Züchtigung

Jakob liebte Josef mehr als seine anderen Kinder, weil er der Sohn seines Alters und der Erstgeborene seiner geliebten Rahel war. Nach Rahels Tod bevorzugte er ihn vor seinen Brüdern und schenkte ihm den bekannten „bunten Leibrock“ (1Mo 37,3). Seine Brüder aber hassten ihn deswegen. Ihr Hass wurde sogar noch größer, als Josef ihnen von seinen Träumen erzählte, aus denen sich schließen ließ, dass sie sich eines Tages vor ihm verneigen würden (V. 5-11).

Es war vielleicht nicht unbedingt eine kluge Entscheidung, dass Jakob den 17-jährigen losschickte, um nach seinen Brüdern und den Herden zu sehen (V. 14). Wie sehr diese Josef verabscheuten und wie gleichgültig ihnen die Gefühle ihres betagten Vaters waren, zeigte sich, als sie ihren Bruder in die Sklaverei verkauften (V. 28), seinen Leibrock in Ziegenblut tränkten (V. 31) und damit Jakob täuschten, so dass dieser annehmen musste, ein wildes Tier habe den Jungen getötet (V. 32).

Als man Jakob das blutbefleckte Kleidungsstück brachte, klagte er: „Ein böses Tier hat ihn gefressen; zerrissen, zerrissen ist Josef! In Trauer werde ich zu meinem Sohn in den Scheol hinabfahren“ (V. 33, 35).

Zweifellos züchtigte der Herr Jakob. In Hebräer 12,6 heißt es: „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er.“ Gott hatte ein gutes Werk in Jakob angefangen (vgl. Phil 1,6) und reinigte ihn und seine Familie, um sich selbst zu verherrlichen und weil es Jakob zum Besten diente. Wenn Gott uns züchtigt, tut Er dies aus Liebe, nicht aus Grausamkeit.

Gottes Schweigen

In den nächsten 22 Jahren hörte Jakob nichts mehr über Josef. Nach allem, was er wusste, war sein Lieblingssohn tot, und er musste ohne ihn weiterleben.

Josef wurde als Sklave an Potifar verkauft, einen hochrangigen ägyptischen Militärführer. Aber Gott war mit ihm, und Potifar bestellte ihn zum Obersten über sein Haus und all seinen Besitz (1Mo 39,5). Dann wollte Potifars Frau den jungen Israeliten verführen. Als Josef ihre Annäherungsversuche aus Liebe zum Herrn zurückwies, verleumdete sie ihn bei Potifar und erzählte diesem, Josef habe mit ihr schlafen wollen (V. 7-14).

Potifar glaubte seiner Frau und ließ Josef ins Gefängnis werfen. Aber Gott war auch im Gefängnis mit ihm und sorgte dafür, dass er dort in eine verantwortungsvolle Position aufstieg (V. 21-22). Später traf er auf den Mundschenk und den Bäcker des Pharaos, denen er ihre Träume deutete. Josef blieb noch zwei weitere Jahre im Gefängnis, bis Pharaos einen verstörenden Traum hatte und jemanden suchte, der ihn deuten konnte. Jetzt berichtete der Mundschenk Pharaos von Josef. Josef deutete den Traum Pharaos und gab alleine Gott dafür die Ehre.

„Gott hat den Pharaos sehen lassen, was er tun will“, erklärte Josef (41,28). Ägypten würde sieben Jahre des Überflusses erleben, gefolgt von sieben Jahren schlimmer Hungersnot. Nachdem er 13 Jahre lang den Besitz Potifars bzw. ein Gefängnis verwaltet hatte, fiel es Josef leicht, in kürzester Zeit ein lebensrettendes Programm zur Bekämpfung der Hungersnot zu entwerfen. „Und der Pharaos sagte zu seinen Dienern: Werden wir einen finden wie diesen, einen Mann, in dem der Geist Gottes ist?“ (V. 38). Vom Fleck weg machte Pharaos Josef zum zweiten Mann in Ägypten.

Neun weitere Jahre vergingen. Die Hungersnot war wie von Josef vorhergesagt eingetreten. Sie wütete so heftig, dass Jakob seine Söhne nach Ägypten schickte, um Getreide zu kaufen. Dabei konnte er nicht ahnen, dass Gott ihn durch seine Schwierigkeiten segnen wollte.

Fühlen Sie sich manchmal von Gott vergessen oder fragen sich, warum Er Sie warten lässt? Er tut dies niemals ohne Ziel. Gottes Schweigen ist nicht dasselbe wie Tatenlosigkeit.

Gottes Verborgenheit

Als Jakobs Söhne mit Nahrungsmitteln aus Ägypten zurückkehrten, hatten sie schlechte Nachrichten im Gepäck. Der Machthaber über das Land (Josef, den sie nicht erkannt hatten) hatte sie der Spionage beschuldigt. Sie sollten beweisen, dass sie wirklich nichts weiter als 12 Brüder waren, die einen Vater und einen jüngsten Bruder in ihrer Heimat hatten – Josef verlangte, dass sie nicht ohne ihren jüngsten Bruder (Benjamin) wiederkamen.

Bis dahin setzte er ihren Bruder Simeon gefangen.

Benjamin war das einzige andere Kind von Jakobs Frau Rahel, und nach Josef wollte er nicht auch noch ihn verlieren. Er weigerte sich, den Brüdern Benjamin mitzugeben: „Mein Sohn zieht nicht mit euch hinab; denn sein Bruder ist tot, und er allein ist übrig geblieben. Begegnete ihm ein Unfall [...], so würdet ihr mein graues Haar mit Kummer in den Scheol hinabbringen“ (42,38). Der Hunger aber brachte Jakob schließlich doch dazu, sich zu fügen, als sein Sohn Juda ihm für Benjamins sichere Rückkehr bürgte. Und so reisten sie erneut nach Ägypten.

Josefs seltsames Verhalten gegenüber seinen Brüdern scheint hart, bis man sich klarmacht, dass er seine Identität verbarg, bis er sah, dass sie sich geändert hatten. Er setzte einen Plan ins Werk, in dem Benjamin Gefängnis drohte. Erstaunlicherweise bot Juda an, sich an Benjamins Stelle versklaven zu lassen.

Dann gab sich Josef seinen Brüdern zu erkennen. Nicht der leiseste Vorwurf wegen ihres Verhaltens von vor 22 Jahren wurde laut. Stattdessen zeigte er ihnen, wie Gott diese ganze Zeit über gewirkt hatte: „Doch Gott hat mich vor euch hergesandt, um [...] euch am Leben zu erhalten für eine große Rettung. Und nun, nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott“ (45,7-8).

Als sie zu Jakob zurückkehrten, berichteten sie ihm, dass Josef lebte und Herr über ganz Ägypten war. Aber Jakobs „Herz blieb kalt, denn er glaubte ihnen nicht“ (V. 26). Erst als er die Nahrungsmittel und Wagen sah, die Josef geschickt hatte, um ihn nach Ägypten zu bringen, verkündete er: „Genug! Mein Sohn Josef lebt noch! Ich will hinziehen und ihn sehen, bevor ich sterbe“ (V. 28).

Gottes Wege mögen uns seltsam erscheinen, aber sie sind immer vollkommen, weil Er vollkommen ist. Seine Verborgenheit hat nichts mit Unvermögen zu tun, und Er trifft unfehlbar den richtigen Zeitpunkt.

Gottes Verheißungen

Gott hatte Abraham gesagt, dass seine Nachkommen über viele Generationen lang Fremdlinge in einem Land sein würden, das ihnen nicht gehört, bevor sie ins Verheißene Land zurückkehren würden (15,13-16). Als Er Jakobs Familie nach Ägypten brachte, erfüllte Er diese Prophetie.

In Ägypten war Jakob wieder mit seinem Sohn vereint, und in seinen letzten 17 Lebensjahren zeigte er großen Glauben (47,28). Er ließ Josef versprechen, ihn im Familiengrab beizusetzen und stellte damit seinen Glauben unter Beweis, dass Gott seine Familie wieder ins Verheißene Land zurückbringen würde (V. 30). Als er Josefs Söhne segnete, war dies Ausdruck seines Glaubens an den abrahamitischen Bund (48,15-16). Und seine Prophetien über seine Söhne

machten seine Gewissheit sichtbar, dass Gott einen genauen Plan für alle Kinder Israels hatte (49,1-28).

Jemand hat gesagt, dass wir auf unsere Fragen nach dem *warum* oft keine Antworten erhalten, dass wir aber als Gläubige nicht aus Antworten, sondern aus Gottes Verheißungen leben. „Denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen“ (2Kor 5,7). Jakob lernte, dass Gottes Verheißungen zuverlässig sind.

Gottes Souveränität

Nach Jakobs Tod hatten Josefs Brüder Angst, dass er sich doch noch rächen wollte. Josefs eindrucksvolle Antwort könnte als das Römer 8,28 des Alten Testaments bezeichnet werden: „Fürchtet euch nicht! Bin ich etwa an Gottes Stelle? Ihr zwar, ihr hattet Böses gegen mich beabsichtigt; Gott aber hatte beabsichtigt, es zum Guten zu wenden, damit er tue, wie es an diesem Tag ist, ein großes Volk am Leben zu erhalten“ (1Mo 50,19-20).

Josef hatte seinen Glauben in Exil und Leid nicht verlassen, weil er auf Gottes souveräne Absichten hoffte. Was für ein Gott! Wir können Ihm auch dann vertrauen, wenn wir nichts verstehen, weil Seine Souveränität uns gewiss macht.

Im Zweiten Weltkrieg war die Familie Ten Boom ein leuchtendes Beispiel für diese Art von Zuversicht hinsichtlich Gottes Souveränität. Nachdem die Nazis in ihr geliebtes Holland eingefallen waren, retteten die Ten Booms innerhalb von 18 Monaten schätzungsweise 800 jüdische Menschen. Schließlich wurden sie von den Nazis verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Corrie ten Boom überlebte als einzige. Sie litt unsagbare Qualen und sah ihre Schwester Betsie sterben.

Nach Kriegsende reiste sie um die Welt und berichtete von ihren Erlebnissen und wie uns das Evangelium die Kraft gibt, unseren Feinden zu vergeben. Corrie benutzte oft das Bild eines Teppichs, um das Wirken von Gottes Souveränität in unserem Leben zu verdeutlichen. Die Rückseite mag wie ein wirres Durcheinander scheinen. Die Vorderseite aber zeigt ein wunderschönes Muster. Eines Tages werden wir aus Gottes Perspektive betrachten können, was Er aus unserem Leben gemacht hat.

Corrie ten Boom konnte wie Jakob und Josef voller Gewissheit leben, weil sie auf Gottes Souveränität vertraute. Zu Gottes Wirken in unserem Leben mag Seine Züchtigung ebenso gehören wie Zeiten, in denen Er schweigt und sich unserem Suchen zu entziehen scheint. Aber weil Er Seine Verheißungen gegeben hat, können wir in Seiner Souveränität Ruhe finden und uns auf Seine unvergleichliche Gnade stützen.

Mark Johnson
ist Pastor der *Independent Bible Church*
in Martinsburg, West Virginia

MIT EIN BISSCHEN MATHE WIRD VIELES KLARER

Es ist oft interessant, wenn man weiß, wie alt jemand bei bedeutenden Ereignissen in seinem Leben war. Die Bibel ist nicht chronologisch aufgebaut, und diese Informationen zusammenzubekommen, erfordert häufig ein bisschen Rechnerei. Aber die Ergebnisse können faszinierend sein. In diesem Artikel haben wir die Berechnungen für Sie übernommen. Alle angeführten Schriftstellen sind aus dem ersten Buch Mose, der Rechenweg steht in Klammer.

• ABRAHAM IST 100 JAHRE ALT, ALS ISAAK GEBOREN WIRD. (21,5)

• ABRAHAM STIRBT MIT 175.

Also ist Isaak bei Abrahams Tod 75 (175-100). (25,7)

• ISAAK IST 60, ALS JAKOB UND ESAU GEBOREN WERDEN.

Also sind Jakob und Esau 15 Jahre alt (75-60), als ihr Großvater Abraham stirbt. Wahrscheinlich kannten sie ihn, und wahrscheinlich erzählte er ihnen aus erster Hand, was Gott in seinem Leben getan und wie er einen an keinerlei Bedingungen geknüpften Bund mit ihm geschlossen hatte, der ihm Land, Nachkommen und Segen verheißt. Wenn Esau all dies tatsächlich direkt von Abraham gehört hat, ist es umso verabscheuungswürdiger und zeigt seinen mangelnden Glauben, dass er sein Erstgeburtsrecht so bereitwillig für ein Linsengericht verkaufte (25,26).

• ISAAK STIRBT MIT 180.

Also sind Jakob und Esau 120 (180-60), als Isaak stirbt. (35,28)

• JOSEF IST 17, ALS SEINE BRÜDER IHN IN DIE SKLAVEREI VERKAUFEN. (37,2)

• JOSEF IST 30, ALS ER HERRSCHER ÜBER ÄGYPTEN WIRD.

Also war Josef schon 13 Jahre in Ägypten (30-17) und hatte zuerst in Potifars Haus und dann im Gefängnis Verwaltungserfahrung gesammelt, bevor Gott ihn erhöhte und ihm die Führung eines ganzen Landes anvertraute. (41,46)

• 9 WEITERE JAHRE VERGEHEN, BEVOR JOSEF SICH SEINEN BRÜDERN ZU ERKENNEN GIBT.

Also ist Josef zu diesem Zeitpunkt 39 (30+9). (45,1)

• JAKOB IST 130, ALS ER NACH ÄGYPTEN ZIEHT. JOSEF IST 31.

Also ist Jakob bei Josefs Geburt 91 (130-39). Josef wird mit 17 in die Sklaverei verkauft, so dass Jakob zu diesem Zeitpunkt 108 Jahre alt ist (91+17). Isaak ist also ebenfalls noch am Leben und 168 Jahre alt (108+60). Er stirbt 12 Jahre später (180-168), ein Jahr, bevor Josef zum zweiten Mann in Ägypten wird. Isaak ist wohl in dem Glauben gestorben, dass sein Enkelsohn von wilden Tieren zerrissen wurde. Als sie Josef in die Sklaverei verkauften, täuschten und verletzten seine Brüder damit nicht nur seinen Vater, sondern wahrscheinlich auch seinen Großvater. (47,9)

• JAKOB DIENT LABAN 20 JAHRE LANG.

14 Jahre lang für seine Töchter und sechs Jahre lang für seine Herden. Dann kehrt er ins Verheißene Land zurück. (31,41)

• ALS JOSEF GEBOREN WIRD, HAT JAKOB LABAN BEREITS 14 JAHRE LANG GEDIENT UND GERADE EINER VERLÄNGERUNG UM SECHS JAHRE ZUGESTIMMT.

Jakob ist also 97 Jahre alt (91+6), als er Laban endgültig verlässt. Und da er Laban 20 Jahre lang dient, ist er 77 (97-20), als er sich für Esau ausgibt und seinen Vater täuscht und in der Folge nach Paddan-Aram flieht. Isaak ist 137 (77+60), als er übertölpelt wird. Obwohl er zu diesem Zeitpunkt denkt, dass er bald sterben wird, wird er noch 43 Jahre leben (180-137). (30,25)

• JOSEF IST 6 (20-14), ALS JAKOB LABAN VERLÄSST.

Jakob will Laban nach Josefs Geburt verlassen, lässt sich aber auf eine Verlängerung von sechs Jahren ein. Also ist Benjamin mindestens sechs Jahre jünger als Josef, weil er noch nicht geboren ist, als Jakob Laban verlässt. Rahel stirbt bei der Geburt Benjamins, dem jüngsten der 12 Söhne Jakobs, nachdem Jakob Paddan-Aram verlassen hat. Benjamin ist also höchstens 33 (39-6), als er nach Ägypten zieht. (35,16-18)

• JAKOB STIRBT MIT 147.

Also ist Josef beim Tod seines Vaters 56 (147-91). Da seine älteren Brüder alle in der Zeit geboren wurden, die er um Labans Töchter diente, ist bei Jakobs Tod keiner von ihnen älter als 70 (56+14). (47,28)

FAMILIEN

FEHDE

Jakobs Zeit bei Laban und Gottes grenzenlose Gnade.

Gott gebraucht die verschiedensten Umstände, um Menschen zu formen. Manchmal sind die Bedingungen günstig; zu anderen Zeiten geht es nicht ohne Konflikte, Kummer und Leid. Bei dem Erzvater Jakob gebrachte der Herr 20 schwierige Jahre in Paddan-Aram, wo er für Laban arbeitete, um seinen Charakter zu prägen und ihn näher zu sich zu ziehen.

Jakob war 77, als er Beerscheba verließ und zur Familie seiner Mutter nach Paddan-Aram ging. Sein Weg mit Gott aber hatte gerade erst begonnen. Die nächsten zwei Jahrzehnte lebte Jakob in Labans Welt. Vorher wurde er bedient, jetzt diente er Laban. Er war nicht mehr Mamas Liebling, sondern lernte, sein Leben alleine zu meistern. Eine nach der anderen nahm er die Segnungen des umfassenden, an keinerlei Bedingungen geknüpften Bundes für sich in Anspruch, den Gott mit seinem Großvater Abraham geschlossen und dann auf seinen Vater Isaak und letztlich auf ihn selbst übertragen hatte, und entwickelte sich zu einem reifen Mann Gottes.

Ein größerer Betrüger

Direkt bei seiner Ankunft in Paddan-Aram verliebte Jakob sich in Labans jüngere Tochter Rahel. Er bot Laban an, ihm sieben Jahre um sie

zu dienen, und die Zeit war „in seinen Augen wie einige wenige Tage, weil er sie liebte“ (1Mo 29,20).

Am Abend des Hochzeitstages jedoch tauschte Laban Rahel heimlich gegen ihre ältere Schwester Lea aus. Als Jakob am nächsten Morgen aufwachte und bemerkte, dass er Lea geheiratet hatte, rannte er zu Laban: „Was hast du mir da angetan?“, fragte er. „Habe ich nicht für Rahel bei dir gedient? Warum hast du mich betrogen?“ (V. 25). Mit einem Mal stürzte Jakobs Welt in sich zusammen.

Laban hatte Jakob mit seinen eigenen Waffen geschlagen. Sieben Jahre zuvor hatte Jakob sich als sein Bruder Esau ausgegeben, um den Segen zu bekommen, den sein Vater seinem anderen Sohn hatte geben wollen. Mit der Frage: „Warum hast du mich betrogen?“ verurteilte er letztlich sein eigenes Täuschungsmanöver bezüglich Esau. Gott gebrachte Laban, um Jakob zu zeigen, wie falsch und unehrlich er war. Vielleicht erkannte Jakob sich selbst in dem betrügerischen Schachzug seines Schwiegervaters wieder, und vielleicht wurde so die konstante geistliche Veränderung angestoßen, die er so dringend benötigte.

Jakob heiratete Rahel eine Woche später, aber erst, nachdem er mit Laban weitere sieben Jahre Dienstzeit vereinbart hatte.

Konflikte in Jakobs Familie

Jakob schien Konflikte anzuziehen wie ein Magnet. Erst recht, nachdem er Schwestern geheiratet hatte. Lea, die sich ungeliebt fühlte, wurde von Gott gesegnet und gebar Jakob seine ersten vier Söhne: Ruben, Simeon, Levi und Juda. Rahel, die 13 Jahre lang kein Kind bekommen konnte, war neidisch auf ihre Schwester und forderte Jakob auf: „Gib mir Kinder! Und wenn nicht, dann sterbe ich“ (30,1). Mit seiner ärgerlichen Entgegnung: „Bin ich an Gottes Stelle, der dir Leibesfrucht vorenthalten hat?“ (V. 2) zeigte Jakob seinen Glauben.

Der Kinder-Wettbewerb der Schwestern spitzte sich zu, als Rahel Jakob ihre Magd Bilha gab. Bilha bekam zwei Söhne von Jakob, Dan und Naftali. Als nächstes schickte Lea ihre Magd Silpa zu Jakob. Silpa gebar Gad und Asser. Auch Lea selbst bekam noch zwei Söhne und eine Tochter: Issaschar, Sebulon und Dina. Rahel blieb kinderlos.

In dem Konflikt standen sich die beiden Schwestern als Kontrahenten gegenüber, und nach und nach wuchs auch ihre Entfernung zum Herrn, wie an dem unpersönlichen Namen deutlich wird, den sie für Gott verwendeten. Er aber blieb gnädig. Zuletzt segnete Er Rahel, und sie bekam einen Sohn, den sie Josef nannte; jetzt gebrauchte sie den persönlichen Namen Gottes, als sie sagte: „Der HERR füge mir einen anderen Sohn hinzu!“ (V. 24).

Jakob kehrt ins Verheißene Land zurück

Josefs Geburt erwies sich als Wendepunkt in Jakobs Exil. Er hielt an Gottes Verheißung aus Bethel fest, dass Er ihn ins Land seines Vaters zurückbringen würde. Also ging Jakob zu Laban und teilte ihm mit, dass er weggehen und seinen eigenen Haushalt gründen wollte.

Laban ging nicht so weit, diesen Wunsch offen abzuschlagen, und räumte ein, dass sein Reichtum in der Zeit von Jakobs Dienst sehr stark gewachsen war. Er wusste, dass sein Wohlstand von Jakobs Anwesenheit abhing. Jakob ersann ein System, das Laban zugutezukommen schien, das aber letztlich für ihn selbst von Vorteil war: Er sagte Laban zu, für ihn zu arbeiten, wenn er alle mehrfarbigen Lämmer und Ziegen bekommen würde. Diese stellten inmitten der einfarbig weißen Tiere allerdings eine Ausnahme dar. Für Laban schien dies einen doppelten Gewinn zu garantieren, weil Jakob in Paddan-Aram bleiben und fast umsonst arbeiten wollte.

Im Laufe der Zeit jedoch segnete der Herr Jakob und vermehrte seine Herden, während die von Laban ständig kleiner wurden. Laban und

seine Söhne sahen, wie ihr Reichtum dahinschwand, und standen Jakob immer ablehnender gegenüber – was Jakob darin bestärkte, dass die Zeit gekommen war, zusammen mit seiner großen Familie in das Verheißene Land zurückzukehren (31,1-21).

Gott zieht Konsequenzen und ist gnädig

Die zwei Jahrzehnte im Exil und der Dienst bei Laban waren prägend für Jakobs Leben. Der Betrüger wurde von seiner eigenen Familie betrogen und lernte so Demut; außerdem musste er sich mit den Folgen seiner Sünde auseinandersetzen. Nur weil er der Erbe der göttlichen Verheißung war, prallten die Konsequenzen, die Gott aus seinen Fehlern zog, nicht einfach an ihm ab. Jakob stand nicht über Gottes Gericht, das auch ihn traf. Was ihm bei Laban widerfuhr, veränderte sein Leben; und in allen Prüfungen wusste er, dass Gott ihn führte und leitete.

Jakobs 20 Jahre bei Laban machen deutlich, dass Gottes Gnade keine Beschränkungen kennt. Nichts kann uns Gottes Barmherzigkeit und Güte entziehen, noch nicht einmal unsere eigenen Sünden. Obwohl es in Jakobs Familie drunter und drüber ging, gebrauchte Gott ihn dennoch, um Seinen Erlösungsplan voranzutreiben.

Auch mitten im Chaos handelt Gott. Seine Pläne werden nicht gehindert, bloß weil wir unvollkommen sind oder aus einer dysfunktionalen Familie kommen. Gott verfolgt Seine Absichten zielstrebig weiter, und genau das ist eines der Kennzeichen Seiner unvergleichlichen Gnade.

Selbst die von Jakob ungeliebte Lea versuchte irgendwann nicht mehr, ihm zu gefallen, und wurde ruhig in dem Wert, den sie vor Gott hatte. Als sie ihren vierten Sohn bekam, nannte sie ihn Juda, was „Diesmal will ich den HERRN preisen!“ (29,35) bedeutet. Eben aus diesem Juda würde der Stamm hervorgehen, aus dem der Herrscher Israels kommen sollte, Jesus der Messias. Gott nahm die Schmerzen und das Leid von Leas Beziehung zu Jakob und verwandelte sie in etwas Gutes.

Jakob ging mit Gottes Verheißung nach Paddan-Aram. 20 Jahre später kehrte er als Ehemann, Vater und wohlhabender Mann zurück, der inzwischen soweit war, Gottes Segenszusage für sich ganz persönlich in Anspruch zu nehmen.

Chris Katulka
moderiert das Radioprogramm *The Friends of Israel Today* und ist als Bibellehrer für FOI tätig





Von Bethel nach Bethel

Wie Gott den abrahmitischen Bund mit Jakob und seinen Nachkommen für die Ewigkeit abschloss.

Für viele Menschen ist das Leben ein Kampf. Jeder Tag bringt neue Sorgen; manche sind krank, andere haben Kummer. Die Liste der Probleme, die uns zu dem machen, was wir sind, hört niemals auf. Auch für den Erzvater Jakob waren Probleme kein Fremdwort, aber Gott gebrauchte seine Kämpfe, um aus einem Betrüger einen Diener zu machen.

Nachdem er 20 Jahre lang für seinen Schwiegervater in Paddan-Aram gearbeitet hatte, wusste Jakob, dass die Zeit gekommen war, wieder nach Hause zurückzukehren: „Und der HERR sprach zu Jakob: Kehre zurück in das Land deiner Väter und zu deiner Verwandtschaft! Ich werde mit dir sein“ (1Mo 31,3). Angesichts der Umstände, unter denen er gegangen war, würde die Rückkehr nach Kanaan nicht leicht werden. Jakob hatte seinem Bruder Esau den Erstgeburtssegen gestohlen, und dieser wollte ihn töten. Vor diesen Ereignissen hatte ein bereitwilliger Esau seinem Bruder das Erstgeburtsrecht für einen warmen Mahlzeit verkauft und damit gezeigt, wie wenig Wert er diesem beimaß. Während der ganzen Zeit, die Jakob fort war, hatten die Brüder keinerlei Kontakt, und Jakob hatte schreckliche Angst vor Esau.

Aber auch Laban und seine Söhne waren zornig auf Jakob, sie warfen ihm vor, dass er seinen Reichtum auf ihre Kosten erworben hatte. Während Jakobs Herden immer größer wurden, schrumpften Labans zusammen, bis Gott Jakob den gesamten Reichtum Labans zugewandt hatte. Während Jakob alles vorbereitete, um seine zwei Frauen (Lea und Rahel), ihre Kinder und sein zahlreiches Vieh zurück ins Verheißene Land zu bringen, stand er große innere Kämpfe aus. Er wusste, dass er Esau betrogen hatte und ihm jetzt gegenüber treten musste. Bei Laban konnte er nicht bleiben, hatte aber Angst vor seinem Bruder. Er konnte nicht zurück, fürchtete sich aber vor dem, was ihn erwartete. Er konnte nirgendwohin, außer zu Gott.

Es scheint, als habe dieser verzweifelte Kampf mit dem Herrn Jakob verändert und seinem Leben eine neue Richtung gegeben.

Zwanzig Jahre zuvor, als er aus Kanaan geflohen war, war er Gott begegnet. Er hatte geträumt, „und siehe, eine Leiter war auf die Erde gestellt, und ihre Spitze berührte den Himmel; und siehe, Engel Gottes stiegen darauf auf und nieder“ (28,12). Und als wäre das noch nicht genug, stand der Herr selbst über der Leiter (V. 13). Dort hatte Gott den ewig gültigen abrahamitischen Bund – die Verheißung, die Er Abraham und Isaak gegeben hatte – auf Jakob übertragen:

Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks; das Land, auf dem du liegst, dir will ich es geben und deiner Nachkommenschaft. Und deine Nachkommenschaft soll wie der Staub der Erde werden, und du wirst dich ausbreiten nach Westen und nach Osten und nach Norden und nach Süden hin; und in dir und in deiner Nachkommenschaft sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde (V. 13-14).

Weiter hatte Er Jakob versichert: „Und siehe, ich bin mit dir, und ich will dich behüten überall, wohin du gehst, und dich in dieses Land zurückbringen; denn ich werde dich nicht verlassen, bis ich getan, was ich zu dir geredet habe“ (V. 15). Jakob „gab dieser Stätte den Namen Bethel“ (V. 19), was „Haus Gottes“ bedeutet.

Jetzt, 20 Jahre später, kehrte Jakob mit einer vielköpfigen Familie und großem Reichtum zurück – ein Zeugnis für Gottes Treue. Unterwegs hörte er, dass Esau ihm mit 400 Männern entgegenzog (32,7), und kam in ernstem Flehen vor Gott:

Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak, HERR, der du zu mir geredet hast: „Kehre zurück in dein Land und zu deiner Verwandtschaft, und ich will dir Gutes tun!“ Ich bin zu gering für alle Gnadenerweise und all die Treue, die du deinem Knecht erwiesen hast; denn mit meinem Stab bin ich über diesen Jordan gegangen, und nun bin ich zu zwei Lagern geworden. Rette mich doch vor der Hand meines Bruders, vor der Hand Esaus - denn ich fürchte ihn -, dass er nicht etwa komme und mich schlage, die Mutter samt den Kindern! Du hast doch selbst gesagt: Gutes, ja Gutes will ich dir tun und deine Nachkommenschaft zahlreich machen wie den Sand des Meeres, den man vor Menge nicht zählen kann (V. 10-13).



Noch einmal bestätigte Er Jakobs neuen Namen Israel und Seinen Bund: „Ich bin Gott, der Allmächtige, sei fruchtbar und mehre dich; eine Nation und eine Schar von Nationen soll aus dir entstehen [...]!“

In dieser Nacht schickte Jakob seine ganze Familie über die Furt des Jabbok und blieb alleine zurück. Dann kämpfte ein „Mann“ mit ihm bis zum Morgengrauen (V. 25). „Und als er [der Mann] sah, dass er ihn nicht überwältigen konnte, berührte er sein Hüftgelenk; und das Hüftgelenk Jakobs wurde verrenkt, während er mit ihm rang“ (V. 26). Jakob aber kämpfte weiter. Sein Wille war so stark, dass er zu dem Mann sagte: „Ich lasse dich nicht los, es sei denn, du hast mich vorher gesegnet“ (V. 27). So handelt kein Schwächling, sondern jemand, der erkannt hat, dass seine Hoffnung einzig und allein im Herrn liegt: „Und in seiner Manneskraft kämpfte er [Jakob] mit Gott: Er kämpfte mit dem Engel und war überlegen!“ (Hos 12,4-5).

„Was ist dein Name?“ fragte der Mann (1Mo 32,28). Als der Erzvater mit „Jakob“ antwortete, war das ein Eingeständnis, wie sein Leben vor diesem Moment der Entscheidung ausgesehen hatte: Tricksereien, Täuschung und ein sich-Verlassen auf die eigene Cleverness. Sein Name bedeutete „Fersenhalter“ oder „Betrüger“.¹ Es scheint, als habe dieser verzweifelte Kampf mit dem Herrn Jakob verändert und seinem Leben eine neue Richtung gegeben.

Aus dem Betrüger wurde Israel, was „Er kämpft mit“ bzw. „beharrt auf Gott“ (in anhaltendem Gebet)² oder „Fürst Gottes“ bedeutet. In der Schrift heißt es zu dieser Namensänderung: „Da sprach er: Nicht mehr Jakob soll dein Name heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast überwältigt“ (32,29).

Israel, der schließlich verstand, mit wem er da gekämpft hatte, nannte die Stätte Pnuël: „Denn ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist gerettet worden!“ (V. 31). Bei dem Mann hatte es sich um den Engel des Herrn gehandelt – in dieser Form erschien der Herr Jesus vor seiner Menschwerdung auf der Erde.

Jakob hatte sich verändert, und dasselbe galt für Esau. Als Jakob den Jabbok überquert hatte, traf er mit seinem Bruder zusammen, der ebenfalls reich geworden war und keinen Groll mehr gegen ihn hegte. Gott hatte seinen Diener nicht nur vor seinem Feind beschützt, sondern machte es auch möglich, dass jeder der Brüder in Frieden in seinem Land leben konnte.

Später schickte Gott Jakob zurück nach Bethel, wo Er ihm über 20 Jahre zuvor das erste Mal erschienen war und den abrahamitischen Bund auf ihn übertragen hatte (35,1). Als Jakob dort eintraf, erschien Gott ihm erneut. Noch einmal bestätigte Er Jakobs neuen Namen Israel und Seinen Bund: „Ich bin Gott, der Allmächtige, sei fruchtbar und mehre dich; eine Nation und eine Schar von Nationen soll aus dir entstehen [...]! Und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, dir will ich es geben, und deinen Nachkommen nach dir will ich das Land geben“ (V. 11-12). Die Verheißung würde später auf das ganze Haus Israel übergehen, und sie ist bis zum heutigen Tag die seine.

Fünf Mal bezeichnet Gott Israel in der Schrift als „meinen Knecht Jakob“, das letzte Mal im Buch Hesekiel. Dort geht es darum, was nach der furchtbaren „Zeit der Bedrängnis für Jakob“ (Jer 30,7) geschehen wird, wenn Gott den Überrest des Volkes sammeln und in seine Heimat bringen wird: „Und sie werden in dem Land wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe, in dem eure Väter gewohnt haben; und sie werden darin wohnen, sie und ihre Kinder und ihre Kindesinder, bis in Ewigkeit; und mein Knecht David wird ihr Fürst sein für ewig“ (Hes 37,25).

Gottes Treue wird weder durch das Verstreichen der Zeit noch durch Konflikte gemindert. Er gebraucht beides, um die Geschehnisse Einzelner ebenso wie die von Nationen zu formen und sich damit letztlich selbst zu verherrlichen.

Tom Simcox
koordiniert Gemeindedienst-Schulungen
und ist Bibellehrer für FOI

¹ Charles C. Ryrie, *Die Ryrie Studienbibel* (Witten: SCM R.Brockhaus/Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft, 2012), 35, Anmerkung zu 1. Mose 25,26.
² Ebenda, 46, Anmerkung zu 1. Mose 32,26-29.

JAKOBS



ABSCHIED

EINE BETRACHTUNG DER LETZTEN TAGE ISRAELS
UND SEINER PROPHEZEIUNGEN ÜBER SEINE
SÖHNE, DIE ZUM VOLK ISRAEL WERDEN SOLLTEN

Die Menschen blicken oft mit unrealistischen Zukunftsvorstellungen auf den sogenannten Herbst des Lebens. Sie stellen sich vor, dass sie gesund sein und ein sorgloses Leben in finanzieller Sicherheit leben werden. Doch oft trifft das Gegenteil zu, und sie sind auf die Einschränkungen, mit denen sie bald leben müssen, nicht vorbereitet. Jakobs Leben war etwas anders. Er erlebte Schwierigkeiten in frühen Jahren, erfuhr jedoch mit seiner Familie viele Segnungen in den späteren Jahren seines Lebens.

JAKOBS BEDRÄNGNIS

Die frühe Phase von Jakobs Leben war gekennzeichnet durch Skandale, Intrigen, Ungewissheit, Familienzwist, Schwierigkeiten und Kummer – verursacht unter anderem durch den angeblichen Tod seines Lieblingssohnes Joseph im jugendlichen Alter von 17 Jahren. Doch als Jakob 130 Jahre alt war, sah er Joseph wieder, der inzwischen der mächtigste Mann Ägyptens nach dem Pharao geworden war.

Also sammelte Jakob auf Josephs Bitte und mit dem Segen Gottes seinen gesamten Besitz und seine Familie, die aus 70 Personen bestand, und machte sich auf die letzte Pilgerreise seines Lebens. Er verließ Kanaan, um in Ägypten zu leben. Er tat einen großen Glaubensschritt, indem er auf Gottes Verheißung, seine Familie dort zu einem großen Volk zu machen, vertraute (1Mo 46,2-4).

Joseph arrangierte ein historisches Treffen mit dem Pharao, fünf seiner Brüder und seinem Vater. Als der Pharao Jakob nach seinem Alter und seinem Leben fragte, antwortete der Patriarch: „Die Tage der Jahre meiner Fremdlingschaft sind 130 Jahre; wenig und böse waren die Tage meiner Lebensjahre, und sie erreichen nicht die Tage der Lebensjahre meiner Väter in den Tagen ihrer Fremdlingschaft“ (47,9). Dann segnete Jakob den Pharao und verließ ihn (V. 10).

Obwohl Jakob und seine Söhne Hirten waren (ein Beruf, den die Ägypter verachteten), gab der Pharao ihnen dennoch die fruchtbare Region Gosen im Nildelta. Das Land war hervorragend für weidende Herden und zum Ackerbau geeignet (46,28-34; 47,11), und Jakob (dessen Name von Gott in „Israel“ geändert worden war; 32,28) und seine Familie, die ursprünglich Fremde in einem fremden Land gewesen waren, wurden für 430 Jahre zu Einwohnern der fruchtbaren Region Ägyptens (2Mo 12,40). In Gosen segnete Gott Israel überströmend und machte seine Familie zu einem Volk von 2,5 bis 3 Millionen Menschen. In den nächsten 17 Jahren bis zu seinem Tod erfuhr Jakob Segen.

JAKOBS PROPHEZEIUNG

Schließlich verschlechterte sich Jakobs Gesundheitszustand. Er wurde krank, bettlägerig und fast blind. Wissend, dass er im Sterben lag, wollte Jakob mit seinen Söhnen auf sein Leben zurückblicken und ihnen Worte der Warnung und des Segens hinterlassen. Seine letzten Äußerungen auf dem Totenbett sind von großer Bedeutung, deshalb sind sie so detailliert aufgezeichnet.

Joseph brachte seine beiden Söhne Manasse und Ephraim an das Bett seines Vaters. Als Jakob von der Ankunft Josephs erfuhr, nahm er seine Kraft zusammen, um auf dem Rand des Bettes zu sitzen. Sofort begann er von seiner Pilgerschaft in Kanaan und den Segen, den er erfahren hatte, zu sprechen, danach fuhr er unmittelbar fort, Josephs Söhne zu segnen. Doch er tat mehr als sie zu segnen. Er adoptierte sie und erhob sie so auf eine Ebene mit ihren Onkeln. Joseph „nahm sie von seinen Knien weg“ (1Mo 48,12) und brachte seinen älteren Sohn Manasse an die rechte Seite Jakobs und seinen jüngeren Sohn Ephraim an seine linke Seite, um es Jakob leicht zu machen, seine segnenden Hände auf sie zu legen. Doch der Herr leitete Jakob, seine Arme zu überkreuzen, indem er seine rechte Hand auf Ephraim legte und so dem jüngeren Sohn den Vorrang vor dem älteren gab. Joseph versuchte, die rechte Hand seines Vaters von Ephraim wegzunehmen, doch Jakob weigerte sich nachzugeben und offenbarte so, dass dies Gottes Wille war (V. 17-20).

Dann versammelte Jakob seine anderen Söhne um sich, um ein letztes Wort an jeden zu richten. Was er sagte, war mehr eine prophetische Aussage über ihr Leben und ihre Bestimmung als ein Segen und ist für Israels Geschichte von großer Bedeutung.

RUBEN (1MO 49,3-4)

Der älteste Sohn hatte Anspruch auf das Erstgeburtsrecht, was bedeutete, dass er mehr erben würde als die anderen Söhne. Doch das sollte nicht Rubens Los sein, und zwar wegen einer großen Sünde. Er hatte mit Bilha, der Nebenfrau seines Vaters, geschlafen (35,22). Er war unbeständig wie das Wasser und würde sich nicht auszeichnen. Ruben siedelte östlich des Jordans (im heutigen Jordanien) und sollte mit der Zeit bedeutungslos werden. Der Stamm brachte keine Richter, Propheten oder Herrscher hervor.



Jakob hatte ein schweres Leben, doch er nahm ein gutes Ende. Seine Pilgerschaft ist durch Bedrängnis, Bewahrung, Fügung, Verheißungen und persönliche Führung durch Gott charakterisiert. Seine Geschichte wird in Ewigkeit fortleben. Und obgleich er alles andere als vollkommen war, war er ein Vorbild des Glaubens.

SIMEON UND LEVI (1MO 49,5-7)

Jakob verfluchte sie, weil sie Sichem, der ihre Schwester Dina vergewaltigt hatte, getötet und dabei alle Männer der Stadt abgeschlachtet und ihren Besitz und ihre Familien beschlagnahmt hatten (Kap. 34). Die beiden Brüder würden über ganz Israel verstreut leben. Simeon ging im Stamm Juda auf, und Levi wurde auf 48 Städte in Israel verteilt. Er war dazu bestimmt, niemals eigenes Land zu besitzen, später jedoch zu Priestern zu werden (2Mo 32,26-29).

JUDA (1MO 49,8-12)

Juda wurde von Jakob hochgeschätzt. Er war es gewesen, der Josephs Leben gerettet hatte, als seine Brüder versucht hatten, ihn zu töten (37,26f.). Juda hatte sich Jakob auch als Bürgen für dessen jüngsten Sohn Benjamin angeboten, als sie ihn nach Ägypten mitnahmen, wie Joseph es gewünscht hatte, bevor irgendjemand erkannt hatte, wer er war (43,8-9). Es war Juda, den Jakob vorausschickte, um seine Reise nach Ägypten vorzubereiten (46,28). Juda sollte sich als Anführer der Stämme erweisen, aus dem die Linie der Könige Israels stammen würde. Jakob verglich Juda mit einem Löwen, einem mutigen Tier, gewaltig im Töten seiner Beute und König der Tiere (49,8-9). Vor allem jedoch ist Juda der Stamm, aus dem der Messias kommen sollte: „Nicht weicht das Zepter von Juda ..., bis dass der Schilo kommt“ (V. 10). Das Wort Schilo bedeutet „dessen es ist“ oder „dessen Recht es ist“. Sowohl antike rabbinische als auch nichtjüdische Gelehrte stimmten überein, dass dies eine messianische Prophezeiung ist. Der Herrscherstab und das Zepter (das Herrschaftsrecht in Juda) werden also nicht von Juda weichen, bis

Er (der Messias) kommt, dessen Recht es ist, zu herrschen, und dann wird Er das Zepter für immer in Empfang nehmen. Dahinter steht der Gedanke, dass man in Juda keinen Nachfolger für die Königsherrschaft mehr benötigen wird, sobald der Messias kommt und die königliche Herrschaftsgewalt für immer in vollem Umfang auf Ihn übertragen wird. Diese Prophezeiung wurde durch Jesus erfüllt und wird nach Seinem Zweiten Kommen im Tausendjährigen Reich vollkommen verwirklicht werden. Die Prophetien der Verse 11-12 beziehen sich auf die Herrschaft des Messias im Tausendjährigen Reich, wenn Israel Frieden und Wohlstand in Fülle auf Erden erleben wird.

SEBULON (1 MO 49,13)

Sebulon erhielt das Land zwischen dem Mittelmeer und dem See Genezareth im Norden. Dem Stamm ging es wirtschaftlich gut wegen seiner Lage an den Handelsrouten im Jesreel-Tal.

ISSASCHAR (1MO 49,14-15)

Issaschar zeichnete sich durch eine zurückhaltende Gesinnung aus. Er war nicht aggressiv wie einige andere von Israels Söhnen. Die Leute von Issaschar werden als „knochiger Esel“ (V. 14) beschrieben, das heißt, sie waren arbeitsam und zufrieden mit ihrer Stellung im Leben, doch es mangelte ihnen an bemerkenswerten Erfolgen. Der Stamm war empfänglich für umliegende Invasoren und war ihnen oft zu Diensten. Von Männern Issaschars wurde gesagt, dass sie „die Zeiten zu beurteilen verstanden und wussten, was Israel tun musste“ (1Chr 12,33).

DAN (1MO 49,16-18)

Der Stamm wurde wegen seiner List und Unehrlichkeit mit einer Schlange verglichen. Er befand sich ständig im Krieg mit seinen Nachbarn und wird als listiger, verräterischer, raffinierter Feind dargestellt, der ohne Vorwarnung zuschlägt. Dan eroberte Lajisch, das auch Leschem genannt wird, und eignete sich mehr Land an, als ihm ursprünglich durch das Los zugeteilt worden war (Jos 19,40-49). Dan war der erste Stamm, der Götzendienst in Israel einführte (Ri 18,30-31), und König Jerobeam führte durch Dan die Anbetung der goldenen Kälber ein (1Kö 12,2-30). Nachdem er diese Prophezeiung ausgesprochen hatte, stieß Jakob plötzlich hervor: „Auf deine Rettung, HERR, harre ich!“ (1Mo 49,18). Das Wort „harren“ bedeutet mit Erwartung, Ausdauer und Vertrauen Ausschau halten. Jakob hatte die zuversichtliche Hoffnung, dass Gott sowohl ihm als auch seinem Sohn Rettung bringen würde.

GAD (1MO 49,19)

Gad wählte ebenso wie Ruben ein Gebiet östlich des Jordans. Der Stamm wurde ständig von den Heiden mit Krieg bedroht und triumphierte letzten Endes über sie. Der Prophet Elia stammte aus Gad.

ASSER (1MO 49,20)

Zu Asser wurde gesagt: „Fettes ist sein Brot; und er, königliche Leckerbissen gibt er.“ Sein Erbteil war fruchtbares Land im Karmelgebirge entlang des Mittelmeers. Der Stamm hatte landwirtschaftlichen Erfolg und wurde wohlhabend. Mose sagte über Asser, er sei „mehr als die andern Söhne ... gesegnet“, „der Liebling seiner Brüder“ und „tauche in Öl seinen Fuß“ (5Mo 33,24). Sein Ertrag wurde von Königen bevorzugt.

NAPHTALI (1MO 49,21)

Naphtali wird beschrieben als „flüchtige Hirschkuh; er gibt schöne Worte“. Der Vers beschreibt Naphtali als einen Menschen, der Freiheit liebt, ohne Zwänge lebt und sich nicht durch Vorschriften beherrschen lassen will. Die Männer von Naphtali bewegten sich schnell und anmutig wie Hirsche in dem Hügelland, das sie bewohnten, und sie waren redengewandt.

JOSEPH (1MO 49,22-26)

Als Jakob Joseph als gottesfürchtigen Mann segnete, wurde seine Rede besonders kunstvoll und bildreich. Er nannte Joseph einen „jungen Fruchtbaum an der Quelle“, womit seine Arbeit in Ägypten und seine zwei Söhne, die zu

wichtigen Stämmen in Israel werden sollten, gemeint sind. Die Feinde Josephs sind wie „Bogenshützen“, die verbale Pfeile abschießen, um ihn zu zerstören. Doch Josephs „Bogen bleibt fest“, ein Bild für Gottes Wohlwollen ihm gegenüber und sein Vertrauen auf Gott während all seiner Prüfungen. Jakobs letzte Worte fließen über von Segen. Das Wort „Segnung“ erscheint sechs Mal, doch nicht ein einziges Mal gebrauchte Jakob das Wort in Verbindung mit seinen anderen Söhnen.

BENJAMIN (1MO 49,27)

Benjamin wird mit einem „Wolf, der zerreißt“ verglichen, der seine Beute verschlingt. Männer wie Saul, Abner, Scheba und Schimei kam aus diesem Stamm; sie waren leidenschaftliche Kämpfer in der Schlacht.

JAKOBS ENDE

Nach den Prophezeiungen über seine Söhne gab Jakob ihnen Anweisungen bezüglich seines Begräbnisses. Er nötigte ihnen das Versprechen ab, seinen Leichnam zurück nach Kanaan zu bringen und ihn in der Höhle auf dem Feld Machpela zu begraben, wo auch Abraham, Sara, Isaak, Rebekka und Lea begraben waren. Dann legte er sich ins Bett zurück, tat seinen letzten Atemzug und ging in die Gegenwart des Herrn ein – ein wunderbares Bild eines Sterbens in Frieden (V. 29-33). Er war 147 Jahre alt (47,28). Joseph „fiel auf das Angesicht seines Vaters und weinte über ihm und küsste ihn“ (50,1). Er ließ Israel durch seine eigenen Privatärzte einbalsamieren, ein Vorgang, der 40 Tage dauerte. Die Ägypter betrauernten Israels Tod 70 Tage lang. Dann bekam er ein königliches Begräbnis, an dem die Diener und Ältesten des Pharao sowie die Häuser Josephs und seiner Brüder teilnahmen. Die Trauernden reisten nach Machpela, wo sie sieben Tage lang bei Goren-Atad die Totenklage hielten, bevor sie nach Ägypten zurückkehrten (V. 2-14).

Jakob hatte ein schweres Leben, doch er nahm ein gutes Ende. Seine Pilgerschaft ist durch Bedrängnis, Bewahrung, Fügung, Verheißungen und persönliche Führung durch Gott charakterisiert. Seine Geschichte wird in Ewigkeit fortleben. Und obgleich er alles andere als vollkommen war, war er ein Vorbild des Glaubens.

David M. Levy
ist Direktor für die Entwicklung des weltweiten
Dienstes und Bibellehrer bei FOI

WAHRHEIT ENTDECKEN MIT RANDALL PRICE

GOTTESDIENST IN DER NEUEN WELT

Für die meisten Menschen ist die Welt der Bibel ein unbekanntes, fremdartiges Gebiet. Doch für bibelgläubige Christen ist sie wie das freundliche Haus vertrauter Freunde. Dort beginnend, wo die Bibel beginnt, möchte ich Sie auf eine Abenteuerreise in die Vergangenheit mitnehmen: Graben Sie mit mir die Wahrheit und Relevanz des Wortes Gottes für uns heute aus.

Wo begann die religiöse Verehrung Gottes? Manche Gelehrte behaupten, der Garten Eden sei das erste Heiligtum gewesen, und haben dabei die Vorstellungen, die durch die einzigartigen hebräischen Wörter erweckt wird, die in 1. Mose 2-3 verwendet werden (und sonst nur noch im 3. Buch Mose in Verbindung mit der Stiftshütte und den Priestern vorkommen). Die Ausdrücke beschreiben das Herannahen der Präsenz Gottes, die Position des heiligen Baums im Garten, die Ost-West-Ausrichtung des Gartens, die priesterliche Stellung und Pflichten Adams sowie die Anwesenheit und Aufgabe der Cherubim (einer besonderen Gruppe von Engeln). Diese Gelehrten betrachten die Stiftshütte als eine Reproduktion dieses ersten Heiligtums, das beim Sündenfall verloren ging, am Berg Sinai jedoch wiederhergestellt wurde. Das Priestertum erfüllt in ihren Augen die Rolle des Vermittlers, der notwendig war, damit der gefallene Mensch einem heiligen Gott nahen konnte.

Die Notwendigkeit eines stellvertretenden Opfers erschien im Gottesdienst erstmals, als Kain und Abel dem Herrn ihre Opfergaben darbrachten (4,3-4). Da die Schrift keine Erklärung für diese anscheinend etablierte Praxis liefert, können wir nur vermuten, dass sie sich an der Handlung Gottes orientierte, die darin bestand, dass Er Tiere tötete, um das erste Ehepaar zu bekleiden (3,21). Der nächste Bericht über

eine religiöse Kulthandlung findet sich dort, wo Noah und sein Familie die Arche verließen, die nachsintflutliche Erde betraten, einen Altar errichteten und dem Herrn Tiere opferten (8,20). Jetzt haben Archäologen etwas ausgegraben, das eine der ältesten Kultstätten nach der Flut sein könnte. Der Ort ist unter dem Namen Göbekli Tepe (bauchiger Hügel) bekannt und liegt im Südwesten der Türkei auf einem Feld in der Mitte der Harran-Ebene, wo später Terach und sein Sohn Abram eine Zeitlang siedelten (11,31; 12,1-5). Göbekli Tepe entstand zwischen 7000 und 6000 v. Chr. und weist Spuren des Ackerbaus sowie eines Jäger- und Sammlerlebens auf – was mit der biblischen Darstellung Noahs und seiner Nachkommen nach der Flut übereinstimmt (9,20; 10,8f.). Die Gegend ist heute unfruchtbar, doch Archäologen sagen, dass sie ursprünglich ein Paradies gewesen sei.

Ausgrabungen in Göbekli Tepe förderten acht separate Ringe aus megalithischen Pfeilern zutage, und eine geomagnetische Untersuchung offenbarte, dass dort noch mindestens 20 weitere in der Erde der acht Hektar großen Ausgrabungsstätte verborgen sind. Bemerkenswert ist, dass Göbekli Tepe, das 6000 Jahre älter als Stonehenge in England ist, absichtlich vergraben wurde, um es zu bewahren, wegen seiner einzigartigen Stellung in der antiken Welt.

Diese stehenden T-förmigen Pfeiler (die größten sind fünfeinhalb Meter hoch und wiegen 16 Tonnen) sind mit eingravierten Abbildungen von Wölfen, Schweinen, Störchen, Füchsen, Rehen, Skorpionen, Schlangen und unbekanntem Tieren verziert. Außerdem tragen manche Steinpfeiler Abbildungen von Menschen ohne Köpfe und mit Armen, die sich zu ihren mit Lendentüchern bekleideten Körpern ausstrecken. Die Archäologen, die die Stätte aus-

gegraben haben, glauben, dass diese Zeichnungen Priester darstellen. Sie fanden auch eine lebensgroße menschliche Statue sowie Teile von anderen Statuen. Letztere wurden von ihren Entdeckern als „Wächter“ des Heiligtums von Göbekli Tepe identifiziert, dem „ersten Tempel der Welt“, wie sie ihn nennen.

Die Lage der Ausgrabungsstätte, 830 Kilometer vom Berg Ararat entfernt, wo Noahs Arche landete, und die allgegenwärtigen Tierdarstellungen erinnern sehr an den Zoo, der die Arche verließ und sich über das nahegelegene Land verteilte.

Die rituellen und zeremoniellen Aspekte der Ausgrabungsstätte lassen darauf schließen, dass religiöse Beweggründe bei der Entwicklung der Zivilisation eine Rolle spielten (und nicht erst aus dieser hervorgingen, als das Bedürfnis entstand, die Ordnung aufrechtzuerhalten). Menschen schlossen sich zusammen, um ein solches Kultzentrum zu errichten. Die Zusammenarbeit auf einem solchen Niveau erfordert eine hierarchische Organisation, und bestimmte Merkmale der in den Stein gemeißelten menschlichen Figuren deuten auf ein patriarchisches System hin. Wegen der Knochen, die sich an der Ausgrabungsstätte finden, glauben einige auch, dass dort Tieropfer und rituelle Festmähler stattfanden. Göbekli Tepe ist ein Beleg für gottesdienstliche Praktiken in der neuen Welt und erinnert uns daran, dass unsere Reise zum Beginn der Bibel durch vertrautes Gebiet führt.

Randall Price ist Universitätsprofessor, Autor und Co-Autor von 30 Büchern und ein weltweit renommierter Archäologe. Er ist außerdem Gründer und Vorsitzender des Missionswerks World of the Bible (worldofthebible.com) und hat mehr als 100 Reisen nach Israel unternommen

75

JAHRE ISRAEL MY GLORY

Der Mann, dem Gott den Ritterschlag verlieh

Häufig rücken Kritiker Jakobs moralisches Versagen in den Vordergrund. Und doch wurde aus ihm trotz seiner allzu menschlichen Schwächen ein redlicher Mensch und ein Gott hingeebener Mann voll tiefer Liebe.

Dieser Artikel erschien in der Juni-Ausgabe 1944 von *Israel My Glory*. In Europa tobte der Zweite Weltkrieg, während in der Normandie die Landung der alliierten Truppen begonnen hatte.

Es gibt keine andere biblische Gestalt, die in einem solchen Ausmaße Zielscheibe harter und ungerechter Kritik ist wie der Erzzvater Jakob, einer der Urahn des jüdischen Volkes. Er wird als gerissener Betrüger und Täuscher dargestellt, der seinen arglosen und vertrauensseligen Bruder Esau übervorteilt und ihm sowohl sein Erstgeburtsrecht als auch den elterlichen Segen entreißt.

Auch wirft man ihm vor, sich in seinem Handel mit seinem Schwiegervater Laban mit fragwürdigen Methoden Schafe und Kleinvieh verschafft zu haben. Nachdem sie seinen Charakter so in den schwärzesten Farben gemalt haben, schreiten seine Ankläger zu der Feststellung fort, dass auch die Juden all jene bedauerlichen Eigenschaften und die moralische Unbeholfenheit ihres Ahnen aufweisen. Über Jahrhunderte war Jakob in der Hand der Antisemiten eine mächtige Waffe gegen die Juden.

Es ist wahr, dass Jakob vielleicht mehr als jeder andere seine Nachfahren, d. h. die Juden, personifiziert. Doch wenn wir die biblischen Aufzeichnungen sorgfältig untersuchen, werden wir finden, dass das jüdische Volk viel eher Grund hat, mit einem Gefühl des Stolzes als mit Scham auf sein erzzväterliches Urbild zu blicken.

Es gereicht der Bibel auf ewig zur Ehre und ist ein starker Beweis für ihre Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit, dass die in diesem Buche vorkommenden Personen ganz lebensecht beschrieben werden. Es gibt keine Versuche, ihr Versagen und ihre Sünden zu vertuschen oder sie als Heilige ohne Fehl und Tadel erscheinen zu lassen. Die Helden der antiken heidnischen Klassiker dagegen wurden immer als Übermenschen und Halbgötter dargestellt.

Jakobs Charakter mit seinen vielen menschlichen Schwächen und Fehlern ist ungeschönt und dem unseren ähnlich. Gottes Wort zeigt ihn nicht als einen der Welt entrückten vollkommenen Menschen, sondern als menschliches und allzu menschliches Wesen voller Sünde und Eigenwille. Jakobs Geschichte ist die Geschichte von Gottes Kraft, die auf das menschliche Herz wirkt, welches sucht, die Fesseln des eigenen Ich und der Sünde zu zerbrechen und sich danach sehnt, in Gottes Nähe zu weilen. Die Größe Jakobs liegt in seinem

jammervoll ungenügenden Kampf gegen irdische Bande und seinem Streben nach den Dingen Gottes. In Jakob sehen wir einen Sünder, der das Zeug hat zu einem Heiligen und einem großen Mann Gottes.

Zwei Brüder – Zwei Welten

Im Vergleich mit seinem Zwillingsbruder Esau tritt die Eigentümlichkeit von Jakobs Charakter besonders scharf hervor. Die beiden sind so verschieden wie das Fleisch und der Geist, sie unterscheiden sich wie des Herrn Sinn von dem Sinn dessen, der sich dieser Welt gleichstellt. Obgleich sie aus demselben Mutterschoß hervorgingen, gehören die Brüder zwei verschiedenen und im Grunde einander feindselig gegenüberstehenden Welten an. Dass diese unvereinbar sind, darauf weist das Wort Gottes sogar noch vor ihrer Geburt hin:

Und die Kinder stießen sich miteinander in ihrem [Rebekka] Leibe. [...] Und sie ging hin, den HERRN zu fragen. Und der HERR sprach zu ihr: Zwei Völker sind in deinem Leibe, und zweierlei Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe (1Mo 25, 22-23; Luther 1912).

Und in der Tat, sie waren für immer geschieden.

Weiter zeigen auch folgende Worte der Schrift den Unterschied zwischen den beiden Brüdern an: „Und da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein Jäger und streifte auf dem Felde, Jakob aber ein sanfter Mann, und blieb in den Hütten“ (V. 27; Luther 1912).

Esau stellt den natürlichen Menschen mit seinen irdischen Bedürfnissen und Gelüsten dar. Sein Hauptinteresse gilt der Jagd und der Stillung seines leiblichen Verlangens. Über Jakob aber lesen wir, dass er „ein sanfter Mann“ gewesen sei. Der hebräische Ausdruck für „sanft“ (tam) trägt eine viel weitgefächertere Bedeutung als das deutsche *sanft*. Es weist auf einen beständigen und beharrlichen Charakter, einen, der mit großer Wahrscheinlichkeit niemals aufgibt, sei es in Leiden oder in Reichtum, im Exil oder in der Rückkehr, bei großen Verlusten sowenig wie wenn ihm Trost zuteilwird.

Der Jäger Esau, das Kind der Natur, ist impulsiv und wird von seinen natürlichen Instinkten geleitet. Der in Zelten wohnende Jakob ist nach-

75

JAHRE ISRAEL MY GLORY

denklich, geistlich gesinnt und es verlangt ihn nach den Dingen Gottes.

Wenn Esau hungrig ist, geht ihm Essen über alles. Die Schüssel mit rotem Eintopf ist ihm dann mehr wert als seine Erstgeburt. Dagegen Jakob: dies eine ist sein höchster Wunsch, jenes Erstgeburtsrecht zu erlangen und die mit ihm verknüpften göttlichen Zusagen und Segnungen, von denen die höchste Verheißung diejenige eines Erlösers ist (12,3). Für Esau haben diese Dinge kaum Wert und Bedeutung: „Da gab ihm Jakob Brot und das Linsengericht, und er aß und trank, und stand auf, und ging davon. Also verachtete Esau sein Erstgeburtsrecht“ (25,34; Luther 1912).

Dies ist das göttliche Urteil über Esau, dass er Gottes Gabe verachtete und als von geringem Wert schätzte.

Es mag hierin die Erklärung für Gottes scheinbar willkürliche und harte Worte liegen: „Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset“ (Röm 9,13; Luther 1912). Ihr Schöpfer wusste besser als jeder andere, was in ihnen war.

Sicherlich, von Zeit zu Zeit erweckt Jakob einen Eindruck von Schläue und Verschlagenheit und wirkt im Vergleich mit dem ungekünstelten und einfältigen Esau vielleicht wenig vorteilhaft. Und doch war Esau in diesem allem ein auf das Irdische beschränkter Mensch, bei dem der Geist Gottes keinen Ansatzpunkt finden konnte. Alleine Jakob konnte von Engeln und Gott träumen, war doch im Wachen sein tiefstes Verlangen ein geistliches.

Jakob ist liebevoll, seine Zuneigung zu Rahel zärtlich und beständig. Er ist ein treuer Sohn. In seiner Liebe zu seinen Kindern, vor allem zu Joseph und Benjamin, stecken Pathos und Leidenschaft, die ihn, wie er selbst es ausdrückt, „mit Herzeleid in die Grube“ (1Mo 42,38) fahren lassen. Ein solcher Charakter darf nicht verächtlich gemacht werden, seine Vielschichtigkeit und Tragik nötigen uns vielmehr ehrlichen Respekt ab. Wie in allen tiefen Charakteren scheinen auch in Jakob unvereinbare Gegensätze zu stecken. Bereits sein Doppelname Jakob-Israel ist dafür äußerliches Zeichen. Durch Mühsal und Leiden wird der Betrüger Jakob nach und nach zu dem Gottesfürsten Israel. Während die Jahre dahinziehen, werden die rauhen Eigenarten der Jugend

geglättet und gereinigt und sein Charakter mit jener gnadenvollen Demut gekrönt, die sich in Jakobs lieblichem Bekenntnis vor Gott Ausdruck verschafft: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast“ (32,11; Luther 1912).

Wenn wir uns mit dem Verhältnis zwischen Jakob und Laban befassen, müssen wir uns die Tatsache vor Augen halten, dass es Laban war, der seinen Schwiegersohn übervorteilte und ausnutzte. Jakob tat nichts weiter, als Labans skrupelloser Gerissenheit selbst ein wenig Arglist entgegenzusetzen. Das Geschäft mochte nachteilig sein, aber Jakob hielt sich bis ins Kleinste an die Vertragsbedingungen. Laban war es, der sich als gerissener und skrupelloser Dienstherr erwies, was Jakob zu der bitteren Klage veranlasste: „Also habe ich diese zwanzig Jahre in deinem Hause gedient, vierzehn um deine Töchter und sechs um deine Herde, und du hast mir meinen Lohn zehnmal geändert“ (31,41; Luther 1912).

Was Jakob bei Laban erfuhr, scheint eine prophetische Vorausschau auf das Leben seiner Kinder, der Juden. Wie oft wurde ihnen auf das Übelste mitgespielt. Wie oft waren sie in eine Stellung gezwungen, in der Gewitztheit und die Fähigkeit, diejenigen zu überlisten, die sie berauben wollten, ihre einzigen Waffen gegen Ungerechtigkeit und rohe Gewalt waren, wenn sie in einer feindlichen Welt zu überleben hofften. Doch begegnet man ihnen mit Unvoreingenommenheit und Gerechtigkeit, sind sie ebenso ehrenhaft und freimütig wie jedes andere Volk der Welt.

In dem scheinbar geldgierigen und selbstsüchtigen Jakob schlummert Israel, der „Gottesfürst“. Die Welt sieht es weder, noch erkennt sie es, doch Christus tat es. Zachäus war in den Augen seiner Zeitgenossen nichts weiter als ein gemeiner und erbärmlicher kleiner Zöllner; Christus aber, vor dem die Seele des Mannes offen lag, erkannte in ihm ein Hungern nach Gerechtigkeit, den Keim, aus dem ein großer Jünger werden konnte (Lk 19,9-10).

Die Macht der Liebe vollbrachte in Verbindung mit der Macht des Glaubens ein Wunder der Gnade. Auch heute noch geschehen solche Wunder, und das Geschlecht der Zachäusse ist zahlreicher als je zuvor.

Der ringende Jakob

In seinen frühen Jahren war Jakob ein nüchterner und erfolgreicher Geschäftsmann, doch konnte man sein Leben kaum ein friedvolles oder glückliches nennen. Äußerlich gab es Konflikte und Verfolgung, innerlich ein beständiges Kämpfen und Ringen. In den Jahren des Exils erwarb er Reichtum und eine vielköpfige Familie, aber der heimkehrende Jakob trifft an der Grenze seines Heimatlandes auf seinen Bruder Esau, mit dem er noch nicht ausgesöhnt war und der immer noch das erlittene Unrecht im Herzen trug. Es war Angst, eine nackte und lähmende Angst um sich selbst und seine Angehörigen, die ihn trieb, in Einsamkeit und Gebet Gottes Hilfe zu suchen.

Aber an der Furt des rasch dahinfließenden Jabbok wurde er mit einem Mal gewahr, dass sein Kampf nicht mit Fleisch und Blut war, sondern mit einem weitaus gewaltigeren Gegner. Er rang mit einem Mann, der sich später als Gott selbst offenbarte. Der Gott, der ihm das Land, in das er jetzt zurückkehrte, zum Erbe verheißt hatte, wollte nicht, dass er als der alte, gerissene und in weltlichen Dingen erfolgreiche Jakob kam, sondern reuevoll, sich seiner Sünden bewusst und als neuer Mensch: „Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist obgelegen“ (1Mo 32,29; Luther 1912).

Der Gott-Mann, der damals mit Jakob rang, war derselbe Gott-Mann, nämlich Jesus Christus, der auch heute mit jedem einzelnen von uns ringt und der sucht, das in uns zu schlagen, das sündig und selbstsüchtig ist, so dass beim Morgengrauen aus Staub und Finsternis ein neuer Mensch mit einem neuen Namen erstehen möge, nicht mehr Jakob, sondern Israel – ein Fürst bei Gott und bei den Menschen.

Jakobs Niederlage ist gleichzeitig sein Sieg. Von Gott geschlagen, erhob er sich und überwand weit. Am Abend war ein furchtsamer, verzagter Mann namens Jakob, ein Mann, den seine Vergangenheit nicht losließ – am Morgen, nach einer denkwürdigen durchwachten Nacht, stand ein neuer Mann auf, dem Gott den Ritterschlag und einen neuen Namen verliehen hatte – Israel. Wir haben wahrlich keinen Grund, uns der Tatsache zu schämen, dass der Gott Abrahams und Isaaks auch derjenige Jakobs ist.

Der Prophet Jakob

Das Leben Jakobs ist so reich an geistlichen Qualitäten und so voll wunderbarer Erfahrungen, dass es unmöglich ist, in einem kurzen Artikel auch nur einen oberflächlichen Überblick davon zu geben. Und doch dürfen wir einen großartigen Zug seines Charakters nicht unerwähnt lassen, und zwar die „selige Hoffnung“, die in ihm war. Unser Herr sagte: „Abraham, euer Vater, ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich“ (Joh 8,56; Luther 1912).

Diese Worte unseres Erlösers treffen genauso auch auf Jakob zu. Auf seinem Sterbelager segnete Jakob Juda, von dem er wusste, dass durch ihn der Messias kommen würde, und sagte: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch der Stab des Herrschers von seinen Füßen, bis dass der Held komme; und demselben werden die Völker anhängen“ (1Mo 49,10; Luther 1912).

Und mit seinem letzten Atemzug flüsterte der müde und schwache Knecht Gottes: „HERR, ich warte auf dein Heil!“ (V. 18; Luther 1912). Dieses war die Hoffnung, die Jakob als ein Erbe seinen Kindern hinterließ, und bis auf den heutigen Tag ist sie noch in der Familie. Dieses war die Hoffnung, die den Worten König Davids und jenen der Propheten Schwingen verlieh. Dieses war die Hoffnung, welche die Brust des betagten Simeon mit himmlischer Freude erfüllte, als er das Jesuskind in den Armen hielt und sagte: „Herr, nun lässtest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen“ (Lk 2,29-30; Luther 1912).

Obwohl Blindheit Israel zum Teil widerfahren ist (Röm 11,25) bis auf den heutigen Tag, ist dies doch noch immer ihre Hoffnung, denn sind sie nicht die Kinder Israels?

Viktor Buksbazen (1903-1974), ein promovierter Theologe, war der erste geschäftsführende Direktor von FOI und hatte dieses Amt sowie das des Herausgebers von *Israel My Glory* 33 Jahre lang inne. Er wanderte aus Polen in die Vereinigten Staaten ein und war ein hebräischer Christ, der sieben Sprachen beherrschte, darunter hebräisch

Das Fundament biblischer Lehre

Die Entäußerung Jesu Christi

Als Jesus Christus Mensch wurde und auf die Erde kam, „machte er sich selbst zu nichts“ (Phil 2,7), wie Paulus schreibt. Das Verb, das mit „machte zu nichts“ übersetzt ist, lautet *ekénōsen*. Der Stamm dieses Verbs liegt dem theologischen Fachbegriff Kenosis zugrunde, der das bezeichnet, was Paulus in Philipper 2,6-8 beschreibt. Das Verb, das Paulus verwendet, bedeutet „leer machen“.¹ Paulus spricht also davon, dass Christus sich selbst von etwas „leer“ machte. Dieser Vorgang wird bei uns auch mit dem Begriff „Entäußerung“ bezeichnet. „Sich entäußern“ bedeutet so viel wie „sich von etwas trennen“ oder „ablegen“.

Die Verbindung zwischen der Entäußerung Christi und Seiner Menschwerdung

Paulus stellt zwei Konzepte vor, die darauf hindeuten, dass es eine Verbindung zwischen der Kenosis Christi und Seiner Menschwerdung gibt.

Erstens sagt Paulus, dass Christus sich selbst entäußerte und „den Menschen gleich geworden ist“ (V. 7). Nach der Erklärung von Jo-

hannes Schneider drückt Paulus mit der Formulierung „den Menschen gleich geworden“ auf seine Art das aus, was der Apostel Johannes bezüglich der Menschwerdung Christi in Johannes 1,14 feststellt: „Das Wort wurde Fleisch“.² Somit deutet Paulus darauf hin, dass Christus sich im Zusammenhang Seiner Menschwerdung von etwas trennte.

Zweitens bringt Paulus die Entäußerung Christi mit der Tatsache in Verbindung, dass Er „der Gestalt nach wie ein Mensch befunden“ wurde (V. 7). Zu dieser Formulierung bemerkt Schneider: „Er hat auf die „Gestalt Gottes“ verzichtet und „Sklavengestalt“ angenommen. ... Die irdische μορφή [Gestalt] ist gleichsam eine Hülle, die seine immer gleichbleibende wesentliche Existenz umschloss; eine Hülle freilich, die ein wirklicher Menschenleib war.“³ Schneider stellt außerdem fest, dass das Wort, das mit „befunden“ übersetzt ist, anzeigt, dass die Menschlichkeit Jesu während Seines gesamten irdischen Lebens „von jedermann festgestellt werden konnte“.⁴ Durch diese zweite Formulierung macht Paulus also wiederum deutlich, dass Christus sich, als Er Mensch wurde, von etwas trennte.

Eine wichtige Frage

Vor dem Hintergrund dessen, was Paulus schreibt, stellt sich eine wichtige Frage: Wovon trennte sich Christus im Zusammenhang mit Seiner Menschwerdung? Auf diese Frage wurden mehrere Antworten gegeben, die zu unterschiedlichen Sichtweisen bezüglich der Entäußerung Jesu Christi führten.

Falsche Sichtweisen der Entäußerung

Es gibt mindestens zwei falsche Sichtweisen bezüglich der Entäußerung Christi. Eine von diesen behauptet, Christus habe sich von seinen göttlichen Eigenschaften oder Seinem göttlichen Wesen getrennt, als Er Mensch wurde.

Die andere Sichtweise behauptet, dass Christus sich bei Seiner Menschwerdung von einigen Eigenschaften oder Aspekten Seines göttlichen Wesens trennte, besonders von denen der Allwissenheit, Allmacht und Omnipräsenz. Vertreter dieser Sichtweise argumentieren, dass Jesus, weil Er als Kind an Weisheit zunahm (Lk 2,52), nicht allwissend gewesen sein könne. Weil Er körperliche Erschöpfung spürte und von Menschen geschlagen, ausgepeitscht und gekreuzigt werden

¹ W. Bauer, Griechisch-Deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur, Göttingen 1952, s. v. κενώω, 776.

² J. Schneider, Art. ὁμοίωμα, ThNT V, 197.

³ J. Schneider, Art. σχῆμα, in: ThNT III (1967), 957.

⁴ Ebd.

konnte, könne Er nicht allmächtig gewesen sein. Weil Er zu Fuß ging oder Boote benutzte, um von einem Ort zu einem anderen zu gelangen, könne Er nicht omnipräsent (überall zur gleichen Zeit) gewesen sein.

Diese beiden Sichtweisen bringen mindestens zwei große Probleme mit sich. Zum einen widersprechen beide der Aussage des Paulus, dass in Christus „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ wohnt (Kol 2,9). Curtis Vaughan schreibt, dass die griechischen Ausdrücke, die Paulus in dieser Aussage verwendet, anzeigen, dass die Gottheit in ihrer Gesamtheit dauerhaft im physischen Körper Jesu Christi bei dessen Menschwerdung Wohnung nahm.⁵

Wie Reinier Schippers erklärt, muss die Formulierung des Paulus „Göttlichkeit, die Gottheit in ihrer Gesamtheit und die Summe aller göttlichen Wesensmerkmale“⁶ bedeuten. Also betont Paulus den Umstand, dass der physische Körper des fleischgewordenen Christus die Gottheit in ihrer Gesamtheit beherbergte. Kein göttlicher Wesenszug fehlte.

Zweitens ist, wie im Artikel des letzten Hefts bemerkt wurde, eine göttliche oder menschliche Natur eine einzigartige Kombination von Merkmalen, die die Art eines Wesens oder Gegenstandes bestimmt. Eine göttliche Natur ist demnach eine einzigartige Kombination von Merkmalen, die festlegt, dass ein Wesen göttlich ist und z. B. nicht zu den Engeln, Tieren, Pflanzen oder Menschen gehört. Weil das so ist, würde der Verlust nur eines einzigen dieser Merkmale diese einzigartige Kombination zunichtemachen und dazu führen, dass sie keine göttliche Natur mehr ist. Der Verlust eines einzigen Wesenszugs würde sie zur Natur eines anderen, nicht mehr göttlichen Wesens machen.

Vor dem Hintergrund dieser Tatsache wird deutlich: Wenn Christus sich auch nur von einem Merkmal

Seines göttlichen Wesens getrennt hätte, dann wäre Seine göttliche Natur nicht mehr göttliche Natur gewesen und Christus wäre nicht mehr absolute Gottheit gewesen. Somit zerstören diese beiden falschen Sichtweisen der Entäußerung die Göttlichkeit des fleischgewordenen Christus.

Richtige Sichtweise der Entäußerung

Die richtige Sichtweise der Entäußerung basiert auf dem paulinischen Gegensatz zwischen der „Gestalt Gottes“ und der „Knechtsgestalt“ (wörtlich: „Gestalt eines Sklaven“; Phil 2,6-7). Die Aussage des Paulus impliziert, dass Christus im Zusammenhang mit Seiner Menschwerdung die Gestalt Gottes gegen die Gestalt eines Sklaven eintauschte. Somit trennte sich Christus von der Gestalt Gottes.

Doch was bedeutet der Begriff „die Gestalt Gottes“? Das mit „Gestalt“ übersetzte Wort bezeichnet die äußere Erscheinung.⁷ Die Gestalt Gottes ist also „das Gewand, das sein gottgleiches Wesen zu erkennen gibt.“⁸ Somit trennte sich Christus im Zusammenhang mit Seiner Menschwerdung nicht von Seiner Göttlichkeit, sondern von der äußeren Erscheinung Seiner Göttlichkeit.

Um die Bedeutung dieser Tatsache erfassen zu können, müssen wir einige Dinge berücksichtigen. Erstens weist Paulus darauf hin, dass Christus vor Seiner Menschwerdung Gott dem Vater gleichgestellt war (V. 6). Gustav Stahlin bemerkt, dass das mit „gleich“ übersetzte Wort eine „Würde, Willens- und Wesensgleichheit“ bezeichnet und „sowohl die Wesenhaftigkeit als auch die Vollkommenheit der Gleichheit“ zum Ausdruck bringt.⁹

Ferner schreibt er: „Christus war und ist wesenhaft Gott gleich; die Gottheit ist für ihn unaufgebbarer und unverlierbarer Besitz.“¹⁰

Weil Christus Gott dem Vater gleichgestellt war in Würde und Wesen, besaß Er zweitens die gleiche vollkommene Göttlichkeit wie der Vater. Dadurch war die äußere Erscheinung Seiner Göttlichkeit in der geistigen Sphäre ebenso vollkommen sichtbar wie die des Vaters. Diese äußere Erscheinung war „das Bild souveräner göttlicher Herrscherhoheit“, die „sich in himmlischem Lichtglanz sichtbar darstellt.“¹¹ Dieser himmlische Lichtglanz war die Schechina-Herrlichkeit Gottes.

Drittens besaß Christus, da die äußere Erscheinung Seiner Göttlichkeit ebenso vollkommen sichtbar war wie die des Vaters, besondere Vorrechte, die Er zu Seinem eigenen Vorteil und persönlichen Nutzen hätte gebrauchen können.

Viertens erklärt Paulus, dass Christus „es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein“ (V. 6).¹² Dies deutet - in Verbindung mit der Bedeutung des Wortes, das mit „Raub“ übersetzt ist -, darauf hin, dass Paulus Folgendes lehrt: In Seiner Präexistenz vor der Menschwerdung betrachtete Christus Seine Gleichheit mit Gott, einschließlich ihrer äußeren Erscheinung der Göttlichkeit und besonderer Vorrechte, nicht als etwas, das Seinem eigenen Vorteil und persönlichen Nutzen dienen sollte.¹³

Ein Beleg dafür, dass Christus Seine Gleichheit mit Gott nicht zu seinem eigenen Vorteil und Nutzen gebrauchte, zeigt sich in der Tatsache, dass Er sich, als die Zeit Seiner Menschwerdung gekommen war, von der äußeren Erscheinung Seiner Göttlichkeit trennte. Diese Trennung ging mit zwei Konsequenzen einher, die Sein Leben auf der Erde betrafen.

Erstens: Er verhüllte Seine göttliche Herrlichkeit (vgl. Jes 53,2). Christus ließ Seine göttliche Herrlichkeit nur ein einziges Mal, während Er als Mensch auf Erden lebte, sichtbar werden: als Er vor Petrus, Jakobus und Johannes verklärt wurde

5 C. Vaughan, „Colossians,“ Vol. 11, The Expositor's Bible Commentary, Grand Rapids 1978, 199.

6 R. Schippers, „fullness,“ New International Dictionary of New Testament Theology, Bd. 1, Grand Rapids 1986, 740.

7 Bauer, s. v. μορφή, 957.

8 J. Behm, Art. μορφή, in: ThNT IV, 760.

9 G. Stahlin, Art. ἴσος, in: ThNT III, 353f.

10 Ebd.

11 Behm, 758f.

12 Zu „halten für“ vgl. W. Bauer, s. v. ἡγήσομαι, 623.

13 W. Foerster, Art. ἀπαλλαγός, in: ThNT I, 473.



Christus nahm diese äußere Erscheinung an, indem Er sich in zweierlei Hinsicht demütig dem Willen Gottes unterwarf: Zum einen starb Er als stellvertretendes Opfer für die Sünde der Welt und erfüllte so Jesaja 53,16. Zum anderen starb Er an einem Kreuz.

(Mt 17,1-4; das Ereignis, auf das Johannes sich in Joh 1,14 bezieht).

Zweitens: Er gebrauchte Seine göttlichen Wesensmerkmale nicht zu Seinem eigenen Nutzen. Er nutzte sie nicht, um Sein irdisches Leben zu erleichtern. Er unterwarf sich freiwillig den Beschränkungen, denen alle Menschen unterliegen. Obwohl Er in Seiner Göttlichkeit allwissend, allmächtig und omnipräsent war, ließ Er es zu, dass Seine Menschlichkeit an Weisheit zunahm, blieb körperlich zu jedem Zeitpunkt nur an einem Ort, nahm sich die Zeit, von Ort zu Ort zu gehen und ließ sich von Menschen verhaften und kreuzigen. Somit schränkte Er den Gebrauch und die Erscheinungsformen Seiner göttlichen Wesensmerkmale stark ein.

Der große Tausch

Als Christus Mensch wurde, trennte Er sich nicht nur von Seiner göttlichen Gestalt, Er nahm auch „Knechtsgestalt“ an (Phil 2,7). Das mit „Knecht“ übersetzte Wort bezeichnet einen Sklaven, eine Person, die von dem Willen eines anderen abhängig ist und ihm gehorchen muss.¹⁴ Somit tauschte Christus die äußere Erscheinung Seiner „souveräne[n] göttlichen[n] Herrscherhoheit“ gegen die äußere Erscheinung eines gehorsamen, unterwürfigen Sklaven ein.¹⁵

¹⁴ Behm, 758.
¹⁵ Ebd., 759.

(Vgl. auch 2Kor 8,9.)

Christus nahm diese äußere Erscheinung an, indem Er sich in zweierlei Hinsicht demütig dem Willen Gottes unterwarf: Zum einen starb Er als stellvertretendes Opfer für die Sünde der Welt und erfüllte so Jesaja 53,16.¹⁶ Zum anderen starb Er an einem Kreuz.

Es war Christi Tod am Kreuz, der ganz besonders zu Seiner äußeren Erscheinung als Sklave beitrug. Im römischen Reich wurden so viele Sklaven gekreuzigt, dass die Kreuzigung auch „Sklavenstrafe“ genannt wurde.¹⁷ Vor diesem Hintergrund hätten die Menschen in den Tagen Christi Ihn als Sklaven eingestuft, da Er an einem Kreuz starb.

Schlussfolgerung: Das höchste Vorbild

Was veranlasste Christus, die äußere Erscheinung Seiner göttlichen Majestät gegen die äußere Erscheinung eines gehorsamen, unterwürfigen Sklaven einzutauschen? Die Antwort lautet: Liebe. Er war mehr auf das Wohlergehen anderer bedacht als auf Sein eigenes. Er gab das höchste Beispiel der Liebe, die sich für andere aufopfert. Deshalb schreibt Paulus an anderen Stellen, dass Christus „sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat“ (Gal 1,4), „mich liebt und sich selbst

¹⁶ G. Kittel, Art. ὑπήκοος, ThNT I, 225.
¹⁷ M. Hengel, Crucifixion, Philadelphia 1977, 51.

für mich hingegeben hat“ und „sich selbst für uns gegeben [hat]“ (Ti 2,14).

Paulus weist klar darauf hin, dass Christen dem Beispiel Christi folgen sollen. Er fordert von uns, die Gesinnung Christi anzunehmen, die in der selbstaufopfernden Liebe für andere besteht. In Philipper 2,3-5 schreibt er: „Tut nichts aus Selbstsucht oder nichtigem Ehrgeiz, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst. Jeder schaue nicht auf das Seine, sondern jeder auf das des anderen. Denn ihr sollt so gesinnt sein, wie es Christus Jesus auch war“ (nach Schlachter 2000). Nach Georg Bertram gibt Paulus hier zu verstehen, dass der Sinn Christi im Zusammenhang mit Seiner Entäußerung „selbst die Richtschnur für die Gesinnung der Gläubigen [bildet], deren Gemeinschaft Christus selbst konstituiert.“¹⁸

Das gleiche bringt Paulus an anderer Stelle zum Ausdruck, wenn er schreibt: „Und wandelt in Liebe, wie auch der Christus uns liebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Opfergabe und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch!“ (Eph 5,2).

¹⁸ G. Bertram, Art. φρονέω, in: ThNT IX, 229.

Renald E. Showers
ist Buchautor und war lange Jahre
als Vortragsredner für FOI tätig



Trump, Pence: ‚Wir stehen an der Seite Israels‘

Donald Trump wird der israelfreundlichste Präsident der Geschichte der Vereinigten Staaten, erklärte ein Trump-Berater gegenüber der *Jerusalem Post*. „Die Freundschaft zwischen den USA und Israel wird ein nie dagewesenes Niveau erreichen und stärker sein als jemals zuvor, sogar [stärker] als unter den republikanischen Regierungen der Vergangenheit“, so David Friedman.

Im Oktober verkündeten Trump und sein künftiger Vizepräsident Mike Pence per Videobotschaft vor israelischen Trump-Anhängern in Jerusalem ihre uneingeschränkte Unterstützung. „Ich liebe Israel und achte und respektiere den jüdischen Glauben und die Traditionen“, so Trump. „Meine Regierung wird Seite an Seite mit dem jüdischen Volk und Israels Führung stehen und die Verbindungen zwischen unseren Ländern noch enger gestalten. [...] Amerika und Israel werden sich gemeinsam Feinden wie dem Iran entgegenstellen, die Israel und seine Bevölkerung vernichten wollen.“

Pence sagte: „Wir stehen auf der Seite Israels, weil seine Sache gerecht ist, weil seine Werte

unsere Werte sind und weil wir eine Schicksalsgemeinschaft bilden. Israel ist nicht nur unser wichtigster Verbündeter in der Region. [...] Israel ist weltweit unser bevorzugter Partner.“ Weiter versicherte er: „Von Jerusalem aus – der ewigen, ungeteilten Hauptstadt des jüdischen Volkes und des jüdischen Staates – wollen wir verkünden, dass Donald Trump und ich voller Stolz an der Seite Israels stehen.“

Israels Premier Netanjahu bezeichnete Trump als „wahren Freund des Staates Israel“ und sagte, er freue sich auf die Zusammenarbeit mit Trump zur „Festigung von Sicherheit, Wohlstand und Frieden“, wie das Nachrichtenportal *Arutz-7* berichtete. „Ich bin zuversichtlich, dass der designierte Präsident Trump und ich das einzigartige Bündnis zwischen unseren Nationen weiter stärken und sogar noch ausbauen können“, schrieb Netanjahu auf Twitter.

Das erste Wahlversprechen zu Israel, das Trump erfüllen wird, wird die Verlegung der US-Botschaft von Tel Aviv nach Jerusalem sein, so Friedman.

Quelle: verschiedene Medienberichte

Italienische Zeitung organisiert Protest gegen UNESCO

Die israelfreundliche italienische Tageszeitung *Il Foglio* hat in einer einzigartigen Aktion einen Protest vor dem Sitz der italienischen UNESCO-Kommission in Rom organisiert, um gegen eine UNESCO-Abstimmung zu Jerusalem ein Zeichen zu setzen. In der Resolution wird die 3.000-jährige jüdische Geschichte der heiligen Stätten in der Hauptstadt komplett negiert. Dass Italien sich bei dem Votum der Stimme enthalten hatte, wurde ebenfalls kritisiert.

Italien, schreibt die Zeitung, hätte wie die USA, Großbritannien, Litauen, die Niederlande, Deutschland und Estland gegen die Eingabe stimmen sollen. Als Solidaritätsgeste dem jüdischen Staat gegenüber druckte *Il Foglio* in der Mitte der aktuellen Ausgabe eine israelische Flagge über zwei Seiten ab. Der Schritt der UNESCO sei mehr als eine Verleugnung der jüdischen Geschichte, so die Journalisten des Blattes; die NS-Ideologie feiere fröhliche Urstände.

Italiens Ministerpräsident Matteo Renzi hat zwischenzeitlich öffentlich eingeräumt, dass Italien gegen die Resolution hätte stimmen sollen,

und sicherte Israel seine Unterstützung zu. „Es ist nicht nachvollziehbar und inakzeptabel, es war ein Fehler“, sagte Renzi im italienischen Radio. „Die Idee, dass Jerusalem nichts mit dem Judentum zu tun hat, ist absurd. Wenn wir in dieser Frage aus der gemeinsamen europäischen Linie ausscheren müssen, ist das eben so.“

Unter den ca. 300 Demonstranten waren neben den Mitarbeitern der Zeitung auch Abgeordnete aus dem linken und rechten politischen Spektrum, das Oberhaupt der jüdischen Gemeinde Roms sowie jüdische und nichtjüdische Italiener, die von einer Politik genug haben, in der Wahrheit und Prinzipientreue für Macht und Geld geopfert werden.

Im Zuge der Protestkundgebung wurden Leserbriefe zusammengeklebt, um symbolisch die Westmauer nachzubilden. Da die UNESCO die Westmauer aus der jüdischen Geschichte gestrichen hat, so der Herausgeber von *Il Foglio*, „haben wir das Gebäude der italienischen UNESCO-Kommission für einen Tag zu unserer eigenen Westmauer gemacht.“ *Arutz-7*

Apologetik: Israel als Beweis für Gottes Existenz

„Gottes Gottesbeweis“ ist der moderne Staat Israel, so der christliche Apologet Kurt Wise vor Kurzem auf einer Apologetik-Konferenz in North Carolina.

Wise zufolge sind die Wiederbelebung der hebräischen Sprache, der moderne Staat Israel und die Verwandlung des Landes von einer dünnen Wüste in eine blühende Landschaft nur einige Beispiele für erfüllte Prophetien und bezeugen die Glaubwürdigkeit des einzig wahren Gottes – des Gottes Israels (vgl. Zefanja 3,9 und Hesekiel 36,6-9, 23-25). „Wird Israel nicht wiederhergestellt und erfährt Gottes Segen in seinem Land“, betonte Wise, „dann ist Jahwe nicht Gott und die Bibel nicht Sein Wort.“

Wise ist Pastor in Texas und hat einen Master in Apologetik des Southern Evangelical Seminary, unter dessen Schirmherrschaft die Konferenz stattfand.

JLM

Antike Schriftrolle enthält Verse aus Levitikus

Wie die *Christian Post* berichtet, enthält eine 1.700 Jahre alte Schriftrolle aus dem israelischen En-Gedi Verse aus dem dritten Buch Mose. Michael Segal, Professor an der Hebräischen Universität in Jerusalem, bezeichnete den verkohlten Papyrus als „umfangreichsten und bedeutendsten antiken Bibeltext“ seit den Schriftrollen vom Toten Meer.

Die Rolle war bereits 1970 von Archäologen entdeckt worden, konnte dem Wissenschaftsnachrichten-Portal LiveScience.com zufolge aber erst vor Kurzem entziffert werden, als Forscher der Universität Kentucky in einem komplizierten Prozess mithilfe eines Scanverfahrens und Spezialsoftware die zerbröselnde Rolle lesbar machten.

Quelle: verschiedene Medienberichte

Eigenes Flugzeug für Netanjahu

Israels Premier Netanjahu soll noch in diesem Jahr ein eigenes Präsidentenflugzeug erhalten, so die *Times of Israel*. Die Maschine wird mit einem integrierten Verteidigungssystem und moderner Kommunikationstechnik ausgerüstet sein, mit der jederzeit Kontakt zum Boden hergestellt werden kann.

„Für Kauf und Ausrüstung der Maschine sollen € 67 Millionen zur Verfügung stehen – genug für ein modernes Flugzeug und die erforderliche Spezialausrüstung. Je nach Modell sind Nonstop-Flüge von Israel nach Nordamerika möglich“, wie die *Times* berichtet.

Bisher nutzten israelische Regierungschefs Charter- oder Linienflüge.

Quelle: verschiedene Medienberichte

YouTube: Pro-Israel-Videos ausgeblendet

Ein Video eines fünfminütigen Vortrags über die Geschichte Israels des US-weit bekannten Juristen und emeritierten Harvard-Professors Alan Dershowitz wurde auf YouTube ausgeblendet, wie im *Boston Globe* zu lesen war.

Das Video wurde auf dem YouTube-Kanal der Online-Bildungsplattform Prager University veröffentlicht. Dem konservativen Radio-Talkmaster und Präsidenten des Bildungsprojektes Dennis Prager zufolge wurden mehrere seiner Lernvideos mit bekannten Intellektuellen und Personen des öffentlichen Lebens gesperrt. „Nachvollziehbare Gründe wurden nicht genannt, also ging es wohl um die Unterdrückung konservativer Stimmen“, so Prager.

Ist der sogenannte „eingeschränkte Modus“ aktiviert, kann das Dershowitz-Video nicht abgespielt werden. Die Funktion dient dazu, beleidigende, unangemessene und anstößige Inhalte herauszufiltern.

JNS.org

PA: Keine Besuche bei Juden

Die Palästinensische Autonomiebehörde (PA) ließ vier Palästinenser festnehmen, weil sie mit Juden in einer *Sukka* (einer für das Laubhüttenfest gebauten Hütte) Kaffee getrunken hatten. „Alle Palästinenser verurteilen diesen Besuch; Besuche bei Siedlern sind in keiner Weise akzeptabel“, so der stellvertretende Gouverneur von Betlehem, Muhammad Taha.

Der Israeli Oded Revivi hatte als Geste des guten Willens 30 Palästinenser in seine *Sukka* eingeladen. „Es ist schon erbärmlich, wenn man verhaftet wird, weil man mit seinen Nachbarn Kaffee trinkt“, so Revivi, der die Beziehungen zu den arabischen Dörfern um seine Siedlung verbessern will. Seiner Meinung nach entsteht Frieden nur durch persönliche Kontakte. Unter den Gästen waren auch Vertreter von Militär und Grenzschutz. Taha verurteilte die teilnehmenden Palästinenser und kündigte an, man werde die Männer zur Verantwortung ziehen.

Jpost.com

Kongressabgeordnete: Judäa und Samaria sind Teil Israels

Der US-amerikanische Kongressabgeordnete Trent Franks erklärte kürzlich vor einer israelischen Delegation in Washington: „Wir möchten allen Menschen in Samaria sagen, dass das amerikanische Volk hinter ihnen steht; für uns sind Judäa und Samaria nicht das ‚Westjordanland‘, sondern Teil des Staates Israel.“ An dem Treffen, bei dem es um amerikanische Unterstützung für die israelische Präsenz in Judäa und Samaria ging, nahmen republikanische und demokratische Kongressmitglieder teil. „Im Kongress gibt es Abgeordnete, die sich bedingungslos für Judäa und Samaria einsetzen und sich auch in Zukunft für Israel stark machen werden“, so Franks.

JNS.org



Das Buch Habakuk

Habakuk 1,12-2,1 – Ausschau nach Gottes Antwort

Sprachloses Staunen, so muss Habakuks Reaktion auf Gottes Antwort auf seinen Schrei nach Gerechtigkeit in Juda ausgesehen haben. Mit der unerwarteten Offenbarung des Herrn musste er sich wohl zunächst innerlich auseinandersetzen, und vielleicht kam ihm dabei der Gedanke: *Wie kann ein heiliger Gott die Sünde der Chaldäer dulden, geschweige denn sie als Werkzeug Seines Gerichts über Juda gebrauchen?* Juda war zwar ebenfalls voller Sünde, aber die Gottlosigkeit des Volkes war doch deutlich geringer als die der Chaldäer. Habakuk war das alles ein Rätsel, und was er erfahren hatte, passte so gar nicht zu Gottes Wesen. Hatte er Gottes Botschaft und die Art, wie Juda gezüchtigt werden würde, vielleicht irgendwie falsch verstanden?

Ein Missverständnis? Keinesfalls! Habakuk hatte die richtige Botschaft erhalten. Gott würde mit den Chaldäern ein sündiges und schonungsloses Volk gebrauchen, um Juda zu züchtigen.

Wie würde Habakuk mit Gottes Mitteilung umgehen? Als Erstes legte er deren scheinbar widersprüchlichen Kern offen und stellte die Frage in den Raum: *Wie kann ein heiliger Gott ein sündiges Volk gebrauchen, um Seine gerechten Absichten zu vollbringen?*

Sprachloses Staunen und viele Fragen

Habakuk begann seine Suche nach Antworten von einem Standpunkt des Glaubens aus. Er versuchte Gottes Handeln mit Juda zu

verstehen, indem er sich vier Wahrheiten über Gottes Wesen und Natur in Erinnerung rief und gedanklich durchging.

Erstens ist Gott *ewig*: „Bist du nicht von alters her [...]?“ (V. 12). Gott ist ewig in Seinem Verhältnis zur Zeit. Er steht außerhalb der Zeit und hat weder Anfang noch Ende, da die Zeit erst mit der Schöpfung entstanden ist (Joh 1,3) und auch nur in Bezug zu ihr überhaupt eine Bedeutung hat. Die Bibel bezeugt Gottes ewiges Wesen. Abraham nannte Ihn den „ewigen Gott“ (1Mo 21,33). Mose schrieb: „Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott“ (Ps 90,2). Jesaja offenbarte Gott als den „Hohe[n] und Erhabene[n], der in Ewigkeit wohnt“ (Jes 57,15). Damit Gott Gott ist, muss Seine Existenz notwendigerweise ewig sein. Da Gott unendlich ist und außerhalb der Zeit existiert, sind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eins – für Ihn sind sie das *Jetzt*. Deshalb hat Er umfassende Kenntnis über das Wesen der Chaldäer und ihr Handeln mit Juda.

Zweitens wusste der Prophet, dass sein Gott der „*Heilige*“ (V. 12) ist. Heiligkeit bezieht sich auf Gottes vollständige Absonderung von allem moralisch Bösen und ist die hervorstechendste Eigenschaft, in der Sein Charakter zum Ausdruck kommt. Israel war dieser Wesenszug gut bekannt, denn Er hatte ihn im levitischen Gesetz, dem Priestertum, den Reinigungsgesetzen, den Vorschriften für den Gottesdienst in der Stiftshütte, dem Opfersystem und in Seinen Festen offenbart.

Drittens, eben weil Er heilig ist, hat Gott „*zu reine Augen, um Böses mitanzusehen zu können* [zu billigen], und Verderben vermagst du nicht

anzuschauen“ (V. 13). Habakuk kam zu dem Ergebnis, dass man Gott weder sündiges Handeln vorwerfen konnte noch dass Er in irgendeiner Form in Böses verstrickt war.

Viertens redete Habakuk Gott als „Fels“ (V. 12) an, womit er auf Seine Unveränderlichkeit anspielt. Auch Mose beschrieb Gott in 5. Mose 32,4 als Felsen: „Der Fels; vollkommen ist sein Tun, denn alle seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue und ohne Trug, gerecht und gerade ist er!“. Insgesamt belegt Mose Gott im fünften Buch Mose fünf Mal mit diesem Begriff (32,4.15.18.30.31).

Der Ausdruck *Fels* zeigt uns Gott als festes *Fundament*, als eine sichere *Zuflucht*; Er ist ein Fels, der Israel Beistand bot, wenn dem Volk Feindseligkeit entgegenschlug.

Christus beschrieb Gott als zuverlässigen Felsen, auf den alle Menschen ihr Leben gründen sollten (Mt 7,24-27). Paulus wiederum schreibt von Christus als „geistlichem Felsen“ (1Kor 10,4), der die Kinder Israel auf ihrer 40-jährigen Wüstenwanderung begleitete und beschützte.

Habakuk hatte erkannt, dass Gott die Chaldäer „zum Gericht eingesetzt und [...] zum Züchtigen [...] [für Sein Volk] bestimmt“ hatte (V. 12). In diesem Wissen brach der Schrei aus dem Propheten hervor: „Wir werden nicht sterben?“ (V. 12). Zwar sind Habakuks Worte in der revidierten Elberfelder als Frage übersetzt worden, doch handelt es sich eher um einen Ausruf, der auch eine Bitte bzw. Sicherheit ausdrücken kann (vgl. z. B. Luther 1984 oder Schlachter 2000). Habakuk wusste, dass Gott sich Israel zum „Volk seines Eigentums“ (5Mo 7,6) erwählt hatte, zu einem Volk, mit dem Er einen ewigen, an keinerlei Bedingungen geknüpften Bund geschlossen und mit Blut besiegelt hatte.

Habakuk hatte seinen festen Glauben an Gottes herrlichen Charakter und Seine Absichten bezüglich Israel vor seinem inneren Auge entfaltet, aber noch immer rang er mit der quälenden Frage: *Wie kann ein heiliger Gott ein sündiges Volk gebrauchen, um Seine gerechten Absichten zu vollbringen?*

Gott hat „zu reine Augen, um Böses mit ansehen zu können, und Verderben vermagst du nicht anzuschauen“ (V. 13). Damit wollte Habakuk nicht sagen, dass Sünde vor Gott verborgen bleibt, schließlich ist kein Geschöpf „vor ihm unsichtbar, sondern alles bloß und

aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben“ (Hebr 4,13). Aber Gott kann die Taten der Gottlosen weder dulden noch billigen, da sie zu Seinem heiligen Wesen in Widerspruch stehen – das Böse ist das genaue Gegenteil von Heiligkeit.

Weil Gott heilig ist und Sünde verabscheut, stellten sich für Habakuk zwei Fragen, auf die er eine Antwort brauchte. Erstens, „schaust du dann den Räubern zu [...]?“ (V. 13). Es war dem Propheten ein Rätsel, wie Gott einem grausamen, heidnischen Volk wie den Chaldäern Seine Gunst, Ehre und Wohlstand zuteilwerden lassen konnte. Wie konnte Er eine solche Nation überhaupt für irgendetwas gebrauchen, geschweige denn für die Züchtigung Judas?

Diese Überlegung führte bei Habakuk zu einer weiteren Frage: „Warum [...] schweigst [du], wenn der Gottlose den verschlingt, der gerechter ist als er?“ (V. 13). Es überstieg das Begriffsvermögen des Propheten, wie ein heiliger Gott schweigen und Sein Gericht über die gottlosen Chaldäer zurückhalten konnte; Juda war zwar ebenfalls verdorben, aber doch noch weitaus gerechter als die Chaldäer.

Menschlich betrachtet, scheint Habakuks Denken richtig. Juda würde tatsächlich als gerechter gelten. Aber trotzdem war diese Abstufung ein Trugschluss, denn nach Gottes Maßstab ist kein Mensch gerecht. Habakuk hätte es so ausdrücken sollen: *das Volk, das sich vor Gott weniger versündigt hat.*

Grundlage für die Züchtigung von Gottes Volk war nicht die Frage, wer sich mehr versündigt hatte – Babel oder Juda. Das Gericht kam, weil Juda auch nach jahrelangen Warnungen keine Buße für seine Sünde getan hatte. Gott aber schwieg zu den Fragen des Propheten.

Nicht immer beantwortet Gott die vielen Fragen, die die Gerechten haben, und zwar weder zu dem Zeitpunkt noch in der Art und Weise, die diese sich wünschen mögen. Alle Gläubigen haben es erlebt, dass sie warten mussten oder gar keine Antwort erhielten. Da ist das *warum?* eines Ehepaares, das keine Kinder bekommen kann, aber es kommt keine Antwort. Da ist das *warum?*, wenn Eltern ihr Kind verlieren, aber es kommt keine Antwort. Da ist das klagende *warum?* eines Querschnittsgelähmten, der seit einem tragischen Unfall behindert ist, aber es wird nie ein Grund genannt. Habakuk dagegen würde eine Antwort erhalten, aber noch nicht jetzt.



Obwohl Habakuk wusste, dass seine Fragen an Gott unbedacht und zugespitzt waren, wartete er doch ab und hielt Ausschau und vertraute darauf, dass von Ihm eine Antwort kommen würde.

Siegreich und Gottlos?

Gottes Wege ließen Habakuk noch immer ratlos zurück, und so stellte er Ihm weitere Fragen zu dem, was mit Juda geschehen würde. War Juda etwa „wie die Fische des Meeres, wie die Kriechtiere, die keinen Herrscher haben“? (V. 14), wollte er wissen.

Fische und Kriechtiere sind schwach und wehrlos und haben weder den Wasserströmen noch den starken Winden, die sie ins Verderben reißen, etwas entgegenzusetzen. Selbst wenn sie sich selbst verteidigen wollen, sind sie weder körperlich noch mental zu einem Hilferuf in der Lage. Sie können Umwelteinflüssen nicht standhalten und sind den Dingen hilflos ausgeliefert, wenn ihnen etwas zustößt. Außerdem haben sie keinen Leiter, der weise wäre und sie schützen könnte oder sie vor dem Raubtier in Sicherheit bringt, das nur darauf wartet, sie zu verschlingen. Genau so ging es in Juda zu – oder in jeder anderen Nation –, wenn Gott Seine Fürsorge entzieht.

Die Chaldäer glichen einem furchterregenden Räuber, der Juda auflauerte, „sie alle holt er mit der Angel herauf, er schleppt sie mit seinem Fangnetz fort“ (V. 15). Auch Jeremia hatte eine ähnliche Offenbarung erhalten. Gott sagte ihm, dass Er zuerst Fischer senden würde, die die Judäer fischen würden; danach würde Er viele Jäger aussenden, die alle Berge, Hügel und Felsklüfte nach Gefangenen durchsuchen würden (Jer 16,16). Niemand würde entkommen. Was 70 n. Chr. geschah, als die Römer Israel eroberten, veranschaulicht dies sehr gut. Damals wurde auch noch das letzte Widerstandsnest ausgehoben.

Voller Besorgnis brach es aus Habakuk heraus: *Gott, wie kannst Du zulassen, dass Dein Volk von brutalen Raubtieren wie den Chaldäern wertlosem Ungeziefer gleich mit dem Schleppnetz in die Gefangenschaft gezogen wird?* Er erhielt niemals eine Antwort.

Eine Nation kann aus Habakuks Erfahrungen einiges lernen. Erstens sollte sie sich nicht in ihrer Stärke sonnen – ihr Wohlstand und ihre Macht kommen vom Herrn. Wenn Gott will, kann er beides wieder wegnehmen, und zwar ohne Vorwarnung. Zweitens sollte sie sich nicht auf ihre begrenzte Schläue verlassen – sie ist völlig von Gott abhängig, der sie wie Fische oder Kriechtiere vom Erdboden fegen kann. Drittens, wenn sich das Netz des Gerichts um sie schließt, wird alles mitgerissen. Die Gerechten werden mit den Gottlosen fortgeschleppt.

Auf der Sonnenseite des Lebens und gottlos?

Was Habakuk ebenfalls fassungslos machte, war die Tatsache, dass den Chaldäern alles so glücklich von der Hand ging, obwohl dieses gottlose Volk „für sein Netz Schlachtopfer [schlachtet] und lässt für sein Garn Rauchopfer aufsteigen“ (V. 16). Statt vor dem allmächtigen Gott als Quelle ihrer Siege über die anderen Nationen das Knie zu beugen, machten sie die Gewalt ihrer Waffen und damit letztlich sich selbst zu ihrem Gott (vgl. Kap. 11). Wie konnte Gott einem Volk Gelingen schenken, das Ihm nicht die Ehre für seine Siege geben wollte?

Habakuk fragte: „Soll er darum sein Netz ausleeren, und zwar ständig, um Nationen ohne Mitleid hinzumorden?“ (V. 17). Nation um Nation hatten sie unterworfen und gefangen wie Fische (Assyrien, Ägypten, usw.), und jetzt standen sie unmittelbar davor, dasselbe mit Juda zu tun. Gab es denn kein Aufhalten? Würde Gott wieder und wieder zulassen, dass sie ihr Netz leerten, nur um es von Neuem mit Beute und den Erschlagenen der Nationen zu füllen? Würde Gott es zulassen, dass sie sich weiterhin freuten und über ihre bösen Vorhaben jubelten (V. 15)? Würde Gott untätig bleiben, wenn sie ihre geballte Faust hoben und ihre menschliche Macht zu ihrem Gott machten?

Eine moderne Entsprechung der Chaldäer war die Führung der ehemaligen Sowjetunion, die erklärte Atheisten waren und die Macht ihres Staates anbeteten. Wie ein Krebsgeschwür überwucherten sie die Welt, versuchten Revolutionen anzuzetteln und ihre Einflussphäre auf Dritte-Welt-Länder auszudehnen, die sie von sich abhängig machen und schließlich vollständig kontrollieren wollten. Sie fingen eine Nation nach der anderen in ihrem Netz und schrieben ihre Siege ihrem Gott zu, dem kommunistischen System.

Der spähende Prophet

Obwohl Habakuk wusste, dass seine Fragen an Gott unbedacht und zugespitzt waren, wartete er doch ab und hielt Ausschau und vertraute darauf, dass von Ihm eine Antwort kommen würde. Wie ein Knecht vor seinem Herrn, so setzte der Prophet sich vor: „Auf meinen Posten will ich treten und auf den Wall mich stellen und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird“ (2,1).

Habakuk wurde weder ungeduldig noch fordernd, er verlangte von Gott keine Rechenschaft für Sein Handeln. Er beschuldigte Ihn nicht, dass Sein Handeln mit Juda ungerecht sei. Und auch seinen Glauben stellte er nicht mit der Begründung infrage, dass er nicht an einen Gott glauben könne, der die Gottlosen gebraucht, um Sein Volk zu züchtigen. Stattdessen stellte Habakuk sich auf den Wachturm (nicht körperlich, aber geistig), und wartete ab, bis er sah (nicht hörte), wie Gott ihm antworten würde.

Habakuk wusste, dass Gott treu ist. Er würde Sein Wort weder vergessen noch versäumen.¹ Er wusste: „Nicht ein Mensch ist Gott, dass er lüge“ (4Mo 23,19). Er wusste, dass Gott Juda züchtigen musste, aber Er würde ihnen niemals Seine Barmherzigkeit entziehen. Er würde Seine Treue zu ihnen nicht verleugnen (Ps 89,33-34). Deshalb wartete Habakuk ab und spähte, wie Gott ihm antworten würde.

Ein Wächter muss die scharfen Augen eines Adlers haben und dazu in der Lage sein, drohende Gefahren zu erkennen. Er muss Nerven aus Stahl haben und unerschütterlich in der Erfüllung seines Auftrags sein – er darf seinen Posten nicht aus Angst vor einem herannahenden Feind verlassen. Er muss wachsam sein; einzuschlafen könnte das Ende für sein Volk bedeuten. Zum Wächter bestimmt zu werden, war eine ehren-

volle Aufgabe und ein Vertrauensbeweis; die Staatsführung legte die Sicherheit des Landes in seine Hände. Vor allem aber musste ein Wächter seinen Auftrag treu erfüllen. Treulosigkeit ist unentschuldig und würde im sicheren Tod für ihn selbst und sein Volk enden.

Habakuk war ein solcher Wächter – scharfäugig erkannte er die Juda drohende Gefahr. Er hatte Nerven aus Stahl und war bereit, sein Volk zu verteidigen, ohne zurückzuweichen; trotzdem stellte er die Frage, warum Gott es zulassen konnte, dass ein solch gottloses Volk Juda vernichten sollte. Er war nicht schläfrig, sondern geistlich wachsam und bereit für Gottes Antwort auf sein Fragen. Habakuk wusste, dass ein Wächter seinen Auftrag treu erfüllen musste; er musste Gottes Stimme gehorsam sein, ob dieser sich seiner Not annahm oder nicht.

Auch heute fragen sich Gläubige, warum Gott bestimmte Dinge in ihrem Leben zulässt. Im Gebet schreien sie zu Ihm, Gott aber schweigt.

Oswald Chambers schrieb: „Gottes Schweigen ist Seine Antwort. [...] Sein Schweigen [ist] das Zeichen dafür, dass Er dich zu einem ungeahnten Verständnis Seiner Selbst bringen will. [...] Du wirst sehen, dass Gott dir in der innigsten Weise vertraut hat, die überhaupt möglich war, d. h. durch ein völliges Schweigen – nicht durch ein Schweigen aus Hoffnungslosigkeit, sondern durch ein Schweigen aus Freude – weil Er gesehen hat, dass du eine grössere Offenbarung ertragen kannst.“²

In Habakuks Fall bestand die größere Offenbarung darin, was Er über sich selbst und Seine Absichten für Juda zu erkennen geben wollte, aber der Prophet musste ein geduldiger Späher sein und warten. Dasselbe gilt im Leben der heutigen Gläubigen.

Chambers fuhr fort: „Gottes Schweigen bringt etwas Wunderbares mit sich: [...] [Seine Stille] geht auf dich über, und du wirst vollkommen zuversichtlich: ‚Ich weiss, Gott hat mich gehört.‘“³

Oft verstehen Gläubige nicht, was Gott in ihrem Leben tut, aber sie haben die feste Zuversicht, dass Gott die Dinge in der Hand hat, auch wenn Er schweigt. Mögen die Worte unseres Herrn an Petrus – „Was ich tue, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber nachher verstehen“ (Joh 13,7) – uns Kraft geben, wenn Gott schweigt.

² Oswald Chambers, *Mein Äusserstes für Sein Höchstes* (Wuppertal: Blaukreuz, 2002), 29. Auflage, S. 285. Hervorhebung vom Autor im Original.

³ Ebenda.

¹ Arthur W. Pink, *The Attributes of God* (Grand Rapids: Baker Book House, 1975), S. 52.

David M. Levy
ist Direktor für die Entwicklung des weltweiten
Dienstes und Bibellehrer bei FOI



„Goldene Äpfel

...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)

Hier in Israel kennen fast alle das hebräische Lied „Ani Ma'amin“ („Ich glaube“). Auf Deutsch lautet der Text: „Ich glaube mit vollkommenem Glauben an das Kommen des Messias. Ich glaube.“ Kürzlich war ich in einer ultra-orthodoxen Synagoge in Jerusalem, wo dieses Lied mit großer Freude gesungen wurde. Sobald die Anwesenden mich bemerkten und sahen, dass ich weder traditionelle Kleidung trug noch einen Bart hatte, fingen Sie an, mich auszufragen – getreue ihrem Motto: „Respektvoll misstrauisch.“

„Sind Sie glücklich?“, wollte einer der Männer wissen.

„Ja“, entgegnete ich, „denn es steht geschrieben: ‚Glücklich der, der dem HERRN vertraut!‘“ (Spr 16,20).

„Glauben Sie an das Kommen des Messias?“, fragte der nächste.

„In dieser Frage stimmen wir nicht ganz überein“, erwiderte ich. „Sie glauben, dass der Messias kommen wird, ich glaube an Seine Wiederkunft.“

Jetzt wurden sie so richtig misstrauisch und holten sich Verstärkung. Es dauerte auch gar nicht lange, bis sich ihr Rabbi zu uns gesellte.



Sofort schoss er eine ganze Salve von Fragen auf mich ab: „Aus welchem Mistwalzer haben Sie den Dreck, dass der Messias wiederkommt? Wer hat Sie gehirngewaschen? So was Damliches haben wir ja noch nie gehört.“

Diese Reaktion kannte ich schon. „Es gibt immer ein erstes Mal“, sagte ich. Immer weiter prasselten ähnliche Fragen auf mich ein, aber ich wartete geduldig, bis Gott mir den rechten Zeitpunkt zeigen würde, meinen Glauben zu bezeugen.

Der Rabbi machte weiter: „Wer hat Sie so manipuliert, dass Sie das glauben? Jetzt sind Sie dran, zeigen Sie uns, woher Sie diese Fehl-information haben.“

Ich öffnete meine Bibel im dritten Buch Mose und las laut vor: „Wenn ihr in meinen Ordnungen lebt und meine Gebote haltet und sie tut, dann werde ich euch die Regengüsse geben zu ihrer Zeit, und das Land wird seinen Ertrag geben, und die Bäume des Feldes werden ihre Frucht geben“ (26,3-4).

Ich fragte sie: „Gibt es etwas Wichtigeres als Wasser? Wir müssen alle Gebote des Herrn befolgen. Das sehen Sie doch auch so?“

„Ja“, entgegnete jemand. „Wir müssen gehorchen. Und das tun wir auch.“

„Warum lassen Sie dann das Wort Gottes links liegen?“, bohrte ich nach.

Diese Aussage ärgerte sie. „Schämen Sie sich denn gar nicht, sowas zu sagen?“, schnaubte ein anderer.

Schnell schlug ich in meiner Bibel das Kapitel auf, dass sie nie lesen wollen, Jesaja 53:

Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen eigenen Weg; aber der HERR ließ ihm treffen unser aller Schuld (V. 5-6).

„Ich habe Ihnen nichts aus ausgedachten Geschichten vorgelesen, sondern aus der Heiligen Bibel, der wir gehorchen müssen“, betonte ich.

„Wie haben Sie das Kapitel gefunden?“, fragte der Rabbi.

Ich sagte: „In Jesaja 53 heißt es klar und deutlich: ‚Der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld.‘ Lesen Sie das ganze Kapitel, dann kennen Sie die Antwort. Das Wort des Herrn ist ewig. Sie können nicht sagen, dass dies nicht die Wahrheit ist.“

„Warum sind Sie hergekommen?“, fragte jemand.

„Weil ich glaube, was in der Bibel steht“, erklärte ich, „und ich versuche, die Gebote des Herrn zu befolgen. In Psalm 96,2-3 heißt es: ‚Singt dem HERRN, preist seinen Namen, verkündet von Tag zu Tag sein Heil! Erzählt unter den Nationen seine Herrlichkeit.‘ Ich wochte unter den Nationen Seine Herrlichkeit erzählen. Deshalb bin ich heute hier und verkünde Ihnen Sein Heil.“

Es kamen noch viele Fragen, und wir unterhielten uns etwa drei Stunden lang. Bevor ich ging, stellte ich folgende Frage: „Sind Sie nach unserem Gespräch immer noch gegen das, was Sie aus Jesaja 53 gehört haben? Es ist schließlich aus der hebräischen Bibel.“

Sie waren ganz still. Keiner sagte auch nur ein Wort. „Ich werde wiederkommen“, sagte ich. „Wann werden Sie entscheiden, ob Sie für den Herrn sind oder gegen Ihn?“

Sie entgegneten nichts. Irgendwann sagte ein Mann: „Unser Gespräch war sehr interessant.“ Diese Männer haben noch einen langen Weg vor sich, bevor sie mit ganzem Herzen sagen können: „Ani Ma’amin.“

aus dem Archiv von FOI, Februar 2005

Zvi Kalisher (1928-2014), ein Holocaust-überlebender, war für seine unbeirrbar Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu FOI

